

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einjährl. 12 tglg 12 Pf. Krügerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Adressat

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Presse und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 68

Freitag, den 21. März 1941

93. Jahrgang

Ein riesiges Flammenmeer

Zerstörungen schwerster Art im Londoner Hafen- und Industrieviertel

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat der Großangriff, den die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum 20. März gegen London durchführte, in den Zentren des Hafen- und Industrieviertels Zerstörungen schwerster Art angerichtet.

Besonders wirksam wurden die Royal-Albert- und King-George-V.-Docks mit Bomben aller Kaliber belegt. Die in dem berühmten Themseufer gelegenen massierten Hafen- und Speicheranlagen lagen im Mittelpunkt des deutschen Angriffes. Zahllose Brandbomben, die auf diesen Abschnitt des Hafengebietes niedergingen, erzeugten ein Flammenmeer, das jede Einzelbeobachtung unmöglich machte. Mehrere Gasometer explodierten mit gewaltigen Stichflammen.

Auf der Themse trieb ein brennendes Schiff wie eine lodernde Riesenfackel.

Unter der Überschrift „Fürchterliche Bombennacht in London — Schwerster Angriff des Jahres“ meldet der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet“, die britische Hauptstadt habe soeben die schlimmste Nacht des Jahres erlebt. Selbst das stärkste Abwehrfeuer habe die deutschen Kampfmaschinen nicht daran hindern können, unablässig ihre Kreise über London zu ziehen. Während man versuchte, die in großen Mengen abgeworfenen Brandbomben zu löschen, sei ein wahrer Regen von Sprengbomben niedergegangen. Es wurde, so teilt der Berichterstatter weiter mit, großer Materialschaden angerichtet, Feuersbrünste brachen aus.

Zwei Gaswerte in Flammen aufgegangen

London veröffentlicht durch das britische Luftfahrt- und Sicherheitsministerium am 20. März, daß der in der vorausgegangenen Nacht erfolgte Großangriff sehr starker deutscher Kampfverbände sehr heftig war und gibt zu, daß große Schäden an öffentlichen Gebäuden und Verkehrseinrichtungen hervorgerufen worden sind. Das Gaswert Beckton sowie ein weiteres Gaswert östwärts des Themse-U-Bogens sind in Flammen aufgegangen. Außerdem sind schwere Schäden in den Western-Docks entstanden.

Nachrichten aus den USA zufolge ist der deutsche Luftangriff auf Rüstungsbetriebe von Hull der heftigste gewesen, den diese wichtige Hafenstadt bisher erlebt hat. Amerikanische Beobachter melden, die deutschen Bomben seien so zahlreich herabgeprallt, daß man den Eindruck gehabt habe, als verschwinde die Stadt vom Erdboden.

Sämtliche Flugzeuge unverfehrt zurückgeführt

Von dem Großangriff auf London in der Nacht zum 20. März, an dem, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bereits gemeldet hat, sehr starke Kampfverbände der deutschen Luftwaffe beteiligt waren, sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt in ihre Flughäfen zurückgeführt.

Das Londoner Hafengebiet

Eigentliches Londoner Hafengebiet beginnend bei London Bridge, dies ist die älteste und erste der Londoner Brücken, Ausdehnung bis Graveland und bei der Themse-Mündung. Insgesamt sind die Hafenanlagen rund 40 Kilometer lang (im engeren Sinne bis zur östlichen Grafschaftsgrenze auch noch 10,5 Kilometer).

Londoner Hafen dreifache Bedeutung: als Export-, Import- und Umschlaghafen. Menge, Verschiedenheit und Wert hier aus allen Teilen der Welt zusammenkommender Waren — in normalen Friedenszeiten — ungeheuer. Etwa ein Drittel des gesamten englischen Imports und ein Viertel des Exports über London.

Wichtigste gehandelte Produkte: Wolle, Korn, Fleisch, Leder, Pelze, Zucker, Alkohol, Holz, Kaffee, Kakao und Tee, Tabak, Gummi, Gewürze, und sämtliche landwirtschaftliche Produkte neben einer starken industriellen Rohstoffzufuhr. (Beschäftigung von Häfen und Docks übrigens auch im Frieden nicht allgemein frei.)

Hafenanlagen bestehen vor allem aus Dockanlagen auf beiden Themseuferten. Die wichtigsten: St. Catharine-Docks für Schiffe mit Tiefgang bis zu 6 Meter, London Dock, Westindia-Docks, Billwall-Docks (hier werden etwa zwei Fünftel des gesamten in London eingeführten Getreides ausgeladen), Eastindia-Docks sowie die größten Docks der Welt: Royal Victoria, Albert und King George V.-Docks, die miteinander in Verbindung stehen. Schließlich Tilbury-Docks — diese als wesentlichste. Rund um diese Docks zahlreiche große Lagerhäuser und Speicher.

London besitzt mehrere besondere große Oelbunkerstationen, darunter besonders erwähnenswert Thameshaven, eines der größten Oellager der Welt. Thameshaven liegt am Nordufer der Themse und gleichzeitig an mehreren wichtigen Eisenbahnstrecken zur Küste; in unmittelbarer Nähe große Sprengstofffabriken, zum größten englischen Chemietrust, der Imperial Chemical Industries Ltd., gehörig. In den letzten Jahren sind aber im Zuge der Aufrüstung um ganz London, nicht nur am Ostrand, zahlreiche Großbetriebe, vor allem für Rüstungsaufgaben entstanden.

Wichtigste, London vorgelagerte Kriegshäfen: Sheerness, Chatham, Hauptflughäfen um London neben Erithon, Hornchurch, Hendon, Northolt, etwas weiter entfernt, südwestlich, Farnborough.

Tag der Wehrmacht — Tag der Treue!
22. und 23. März 1941

Englands Schiffbau in schwerer Krise

England muß auf USA-Werften reparieren

Wie der USA-Marineminister Knox in einer Pressekonferenz erklärte, hat die britische Regierung vor drei Tagen den offiziellen Antrag gestellt, britische Kriegsschiffe auf amerikanischen Werften reparieren zu lassen.

Diese Mitteilung von Knox läßt die Krise des englischen Schiffbaues in ihrer ganzen Schärfe erkennen. Der riesige Bedarf an Neubauten für die Kriegs- und Handelsflotte, die Verstärkung der Docks durch die beschädigten und durch Brand zerstörten Handelsschiffe, der Facharbeitermangel und vor allem die verheerenden Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf die englischen Werft- und Dockanlagen haben dazu geführt, daß der britische Schiffbau den Forderungen des Krieges allein nicht mehr gewachsen ist.

Wie Reuters meldet, wurde in einer Geheiminsitzung des Unterhauses bei einer Besprechung über die Lage der Handelsmarine wieder einmal heftige Kritik an den Schiffbauverantwortlichen geübt und auf die Ernennung jüngerer Kräfte gedrängt. Nach Associated Press wurde dabei eine Besprechung über die Bedingungen des amerikanisch-britischen Zerstörerhandels gegen Flottenbafen verlangt.

Schließlich gibt der Londoner Nachrichtendienst bekannt, daß Churchill in einer Geheiminsitzung des Unterhauses versprach, der Staatshaushalt solle noch vor Ostern besprochen und verabschiedet werden. Das genaue Datum werde in einer Geheiminsitzung bekanntgegeben.

Werfen schon die angeschnittenen Probleme ein bezeichnendes Licht auf Englands Lage zur See sowie auf seine Finanznöte, so wird die wachsende Unsicherheit und Verzweiflung der britischen Kriegsmacher völlig klar durch die Tatsache, daß alle diese Besprechungen hinter verschlossenen Türen stattfanden.

Churchills Spiel muß verteuert schlecht stehen, wenn er durch Geheiminsitzungen ängstlich zu verhüten sucht, daß die Öffentlichkeit einen Blick in seine Karten werfen könnte.

Britische Illusionen jäh zerplatzt

Die Inkraftsetzung des Englandhilfegesetzes ist von der britischen Agitation benutzt worden, um in der Inselbevölkerung neue Sicherheit hervorzurufen. Die wahren Hintergründe der Hilfe aus Amerika sind dabei dem englischen Volke wohlweislich verschwiegen worden. Tatsächlich aber ist diese ganze Aktion, worauf heute die Agenzia Stefani nachdrücklich hinweist, nur ein Raubzug, bei dem die Plutokratie der Vereinigten Staaten von England möglichst viel erben will. Im Zuge der Stimmungsmache wurden dann auch noch geheimnisvolle Ankündigungen über neue Luftschutzmaßnahmen gemacht, wobei versichert wurde, daß in dieser Situation die englische Bevölkerung endlich die Furcht vor Bombardements verloren habe. Aber, wie schon so oft in der Vergangenheit, so sind auch jetzt wieder alle Illusionen, die in den britischen Hirnen spulten, von der Gewalt der harten Tatsachen jäh zerplatzt. Verbände der deutschen Luftwaffe, von denen der RAB-Bericht sagt, daß sie sehr stark waren, unternahmen einen Angriff auf die Hafen- und Dockanlagen sowie auf das Industrieviertel der britischen Hauptstadt. Sechs Stunden hindurch donnerten die Motore der deutschen Flugzeuge über London, trachten Sprengbomben aller Kaliber, regneten Brandbomben hinab, kündeten gewaltige Feuersbrünste von der Wucht des deutschen Angriffs!

Lebenswichtige Werte getroffen

Angeht die Härte dieses neuen Schlags der deutschen Luftwaffe haben sich dieses Mal auch die Briten dazu bequem, die Schwere des Angriffs zuzugeben. Die Reuters-Agentur bezeichnete so den Angriff als „den heftigsten seit dem letzten Sonntag des letzten Jahres“. Einige Stunden hindurch seien „Zehntausende von schweren Bomben und Brandbomben auf London herabgeregnet“. Die Feuerwehr habe die ganze Nacht zu tun gehabt. Nach Reuters sollen mehrere hundert Bomber an dem Angriff teilgenommen haben. Ähnlich bezeichnet ein Bericht des britischen Nachrichtendienstes die in London angerichteten Schäden als „bedrückend“, und ein amtlicher Bericht gesteht sogar ein, daß „an einigen Punkten lebenswichtige Werte getroffen“ sind.

Wer die Taktik der britischen Berichterstattung kennt, weiß, daß damit der deutsche Angriff von durchschlagender Wirkung gewesen sein muß. Haben wir nicht nach den Angriffen auf Liverpool und Glasgow in einer ersten Mitteilung gelesen, daß „nur leichte Schäden“ verursacht worden seien? Jetzt aber hören wir aus England, daß es bei den Angriffen auf Liverpool und Glasgow in jeder Stadt immerhin etwa 500 Tote und 800 Schwerverletzte gegeben hat. Wo London also von leichten Schäden spricht, wird damit ein Ereignis umschrieben, das ein Vernich-

tungswerk größten Ausmaßes einschließt. Wie viel größer aber muß die Zerstörung da sein, wo sich die Briten selbst zu Eingeständnissen bequemen! Die Verantwortung für diese Zerstörung aber hat die britische Regierung zu tragen, weil sie es war, die den Krieg gewollt und die alles getan hat, um den Konflikt auszuweiten und auszudehnen.

Angriffsziele bei guter Erdicht klar ausgemacht

Wie in Ergänzung der Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht berichtet wird, konnten die angreifenden deutschen Kampfverbände die befohlenen Angriffsziele bei guter Erdicht klar ausmachen. Schon nach der ersten Stunde der Angriffe waren in den Werft- und Dockanlagen und in einem Industrieviertel zahlreiche Brände ausgebrochen, die den folgenden Wellen die Richtung wiesen. Auch die Berichterstattung der New-Yorker Presse lassen keinen Zweifel darüber, daß die Zerstörungen vor allem in den Londoner Docks, in den Lagerhäusern und Vorratsspeichern sowie in den Werken der um London massierten Rüstungsindustrie außerordentlich schwer sind.

Großbrände und heftige Explosionen

Alle deutschen Flugzeuge vom Angriff auf Hull zurückgeführt

Der in der Nacht zum 19. März durchgeführte Angriff auf Hull hat größte Schäden in den lebenswichtigen Anlagen der Stadt hervorgerufen. Drei Großbrände wurden im Nordosten der Stadt beobachtet. Heftige Explosionen mit nachfolgenden Bränden entstanden ferner in Dock- und Lagerhäusern des Hafengebietes. Rasch um sich greifende Feuer mit starker Rauchentwicklung lassen darauf schließen, daß bei den Angriffen einige der großen Dampfmöhlen und Getreidespeicher Bombendolltreffer erhielten. Von diesem mit einigen hundert Flugzeugen in rollendem Einsatz durchgeführten Angriff, der über fünf Stunden andauerte, kehrten alle Flugzeuge zu ihren Heimathäfen zurück.

Churchill will Bungalows bauen

Um die durch Luftangriffe obdachlos Gewordenen aufzunehmen, sollen in Großbritannien, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, sogenannte Bungalows gebaut werden. Diese Bungalows sollen wasser- und schalldicht sein. Es soll dabei kein Holz oder anderes knappes Material verwendet werden.

Ob der Bau dieser Bungalows noch rechtzeitig durchgeführt werden kann, ist zweifelhaft.

Englische Brandbomben auf Dänemark

Wie Rigas Büro meldet, haben englische Flugzeuge in der Nacht zum Mittwoch Teile Dänemarks überflogen. Es wurden einige Brandbomben abgeworfen, die jedoch nur sehr geringen Schaden anrichteten. Auf der Insel Finnien wurden auf einem Bauernhof einige Scheiben zertrümmert und eine Kuh getötet.



„Eine schlimme Nachricht“

Pessimistische Enthüllungen der „New York Times“

„New York Times“ meldet aus London, daß laut Bekanntgabe der Admiralität die Schiffsverluste während der Woche vom 3. bis 9. März 25 Fahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 98 832 Tonnen betragen. Dies seien zwar 42 482 Tonnen weniger als in der letzten Woche, jedoch 32 000 Tonnen über dem durchschnittlichen Wochenverlust des gesamten Krieges. Die britische Admiralität gab gleichfalls den Verlust der mit dem 2. März endenden Woche bekannt. Zusammen mit den letztwöchigen Verlusten erreichte sich der Wochenverlust mit 120 073 Tonnen, und dies, sagt „New York Times“, „sei eine schlimme Nachricht“.

Wenn auch die Verluste geringer als die während der Berichtsvorwoche seien, so könne alles Spiel mit der Statistik die Tatsache nicht verbergen, daß bei den Verlusten um 100 000 Tonnen herum in der Woche die Lage sehr gefährlich sei; denn dazu kämen die Verluste durch Stürme und Schiffschadigungen, die die Fahrzeugflotte sechs Monate und länger außer Dienst stellen, so daß in Wirklichkeit mit Gesamtverlusten von rd. 200 000 Tonnen wöchentlich zu rechnen sei. Die amtlichen Stellen erklärten, England müsse auf Großverluste gefaßt sein, bis die Schlacht im Atlantik gewonnen sei.

Daß selbst „New York Times“ Britannien weitere Großverluste (!) prophezeit, gibt ein Bild von dem Kräfteverhältnis in der „Schlacht im Atlantik“, wie London seine neue düstere Phase des Kampfes zu bezeichnen pflegt, in die es nach dem Willen seiner Kriegstreiber hineingeführt ist.

Unsicherheit auf allen Meeren

Englands Furcht vor deutschen Handelsflörern. — Bericht eines U.S.A.-Kapitäns.

Kapitän Mac Gevan vom U.S.A.-Frachter „Explorer“, erklärte, wie Associated Press aus Jersey City meldet, er sei vor seiner Abfahrt aus Indien gewarnt worden, sich vor einem Kriegsschiff der Achsenmächte in der Nähe von Madagaskar zu sichern. Auch im Südatlantik vermuteten, nach Aussagen des Kapitäns, die Engländer ein deutsches Schiff.

Die Unsicherheit der englischen Schifffahrt wird vollends spürbar durch den Bericht des Kapitäns, daß ein britischer Kreuzer mit schiffertigen Geschützen „Explorer“ umfahren habe, um festzustellen, ob der U.S.A.-Frachter nicht ein getarnter Handelsflörer sei. Bezeichnend für die Lage Englands zur See ist auch die Mitteilung Gewans, daß alle Speicher in den indischen Häfen infolge des Schiffsmangels mit Waren vollgestopft seien.

Ein wilder Wirbel von Explosionen und Detonationen

Von Kriegsbericht Udo Wolter

20. März. Wir kommen von London zurück. Wir sahen Liverpool und Glasgow brennen und gestern noch die Brandbombenflauer auf See, aber vor unseren Augen tauchte noch die Wirbel, die vor einer Stunde in graufiger Einringlichkeit von Englands Metropole zu uns heraufschickerten. So haben wir London noch nie gesehen.

In dieser Nacht schlug der Hammer der deutschen Luftwaffe im massierten Großangriff der Kampfgeschwader auf London zu, und nach dieser Nacht wird die Bevölkerung der Riesengroßstadt zerfetzt aus den Kellern und Untergrundbahnschächten kommen und mit Grauen sehen, welchen Gegenangriff der „reizende Krieg“ mit dem heraufkommenden Frühjahr von der Insel zu fordern beginnt.

Ein sternklarer, aber dunkler Himmel wölbt sich über uns, als wir uns zum Start begeben. Wenige Minuten später starten wir, zieht Stabsfeldwebel L., unser Flugzeugführer, unsere He über die dunklen Wälder empor. Kurs auf London! Von allen Klüften und Einsackungen an den Küsten von Deutschland bis nach dem westlichen Frankreich hinauf steht um diese Stunde das „Fußvolk der Luftwaffe“, Kampfgeschwader neben Kampfgeschwader zum Großangriff bereit. Während wir die Küste überfliegen und auf die Nordsee vorstoßen, haben drüben die Luftschuttsirenen die Bewohner der englischen Hauptstadt bereits für Stunden in die Keller verbannt.

Noch sind wir keine halbe Flugstunde von der eigenen Küste entfernt, als wir bereits die ersten Explosionen und bald darauf den Widerschein der ersten großen Brände am nächtlichen Himmel erblicken.

Noch über 180 Kilometer zum Ziel! Wolken treiben vor uns über der Nordsee, hinter denen bald die ersten Scheinwerfer der englischen Küste am Himmel zu tasten beginnen. Speiben haben wir den ersten Küstenvorsprung überflogen. Im nächsten Augenblick blenden von allen Seiten die Scheinwerfer gegen uns auf. Zu drei- und vierfach gekoppelten Lichtbündeln zusammengefaßt, wirft uns die englische Abwehr das Flechtwerk ihrer Scheinwerfer, ihre entgegengesetzten. Wir fliegen durch eine riesige, phantastische Lichterstraße, die sich von der Küste bis zu der bereits glutrot vor uns auflodernden Hauptstadt hinzieht und deren schwarze, riesenhafte, halb sichtbare Mauern immer bedrohlicher auf uns zustürzen.

Das Fernglas! Ich rufe es aus der Tasche dem vor mir liegenden Hauptmann N., dem jetzigen Führer unserer Gruppe, in der Bugkanzel. Seine Gestalt vor dem Maschinenpewehr zeichnet sich dunkel gegen die blutrot erleuchtete Kanzel ab.

Unter uns brennt London.

Zwischen Hunderten von größeren Bränden liegen Tausende von kleineren Brandherden eingestreut. An einigen Stellen der Stadt wüten riesige Schadenfeuer, deren Umfang kaum zu übersehen ist.

Näher heran! Die Themse! Im zuckenden Widerspiel der piegelnden Brände liegt deutlich erkennbar der Strom unter uns. Um das Royal Albert's Dock, das Victoria-Dock und die West India Docks wüten riesige Großfeuer, sogar die leeren Fensterhöhlen sind aus dieser Höhe gegen die in den Hallen und Gebäuden fressende, hellrote Leuchte zu erkennen.

Rechts von uns gehen zwei Gasometer in die Luft. Riesenhafte, Hunderte von Metern hohe Feuerfäulen stehen für Augenblicke über den Bränden, fallen als aufzuckende Explosionen wieder zusammen. Aber das Grausigste ist doch die brennende Stadt. In der City und in dem östlich davon liegenden Stadtteil flackert Brand neben Brand, Großfeuer neben Großfeuer — ein wilder, qualmender Feuerkern, von dem aus sich die Brände nach allen Seiten über die Stadt verteilen.

In den großen, schon mehrfach furchtbar getroffenen Dockanlagen, aus denen die feurige Leuchte wütet, sind jetzt Hafen und Werftanlagen, sind sogar die Brücken zu erkennen. Die Brände leuchten die Stadtteile bis in die einzelnen Straßengänge aus. Die Themse ist im Widerschein der brennenden, auflodernden Hallen und Speicher zu einer Feuerbahn geworden, die jede Orientierung leicht macht.

Vor uns, hinter uns und neben uns hauen die schweren Kanonen der mit uns angreifenden Maschinen in die über der ganzen Stadt liegenden Feuerhöhlen herauf. Überall zuckt es auf, wird der Himmel immer wieder von Detonationen und Explosionen aufgerissen, fressen sich an den Bränden empor, die bald riesenhafte Ausmaße annehmen. Ueber alle Stadtteile hagelt es Brandbomben, selbst am aufblühenden weißen Brandfaden, die sich gleich über Kilometer hinwegziehen und in sich rot aufglühende Brände erzeugen.

Dort unten muß der Wahnsinn herrschen, solche Riesengroßbrände wütet, solange der rollende Angriff läuft, in dieser Nacht kein Mensch, vor diesen Detonationen, die immer wieder rot zu uns heranzucken, gibt es nur ein Verkrüchen in die dichtsten, bergenden Keller und Schächte der Häuser und Bahnen. Diese Feuerhöhlen bezwingen keine Löschmannschaften und selbst, wenn man sie aus allen Städten Mittelenglands heranholt.

Unser Flugzeug kurvt jetzt zum Angriff über dem deutlich erkennbaren Wogen der Themse ein. Hauptmann N. löst unsere schweren Kanonen aus.

Fallze! Wir starren hinab. Unter uns rast plötzlich dunkelrote Leuchte empor. So deutlich ist die Sicht, daß wir

unser Zielteil bis auf das genaueste erkennen können. Die großen Kühlhäuser, die gegenüber den Docks an der Themse liegen, sind im Ordnen unserer Bombendetonationen in Flammen aufgegangen. Nur eine Bombe hat nicht gezündet, ist wahrscheinlich ...

Blutrot durchleuchtete Qualmwolken beginnen jetzt immer stärker über die Stadt zu treiben. Dunkle Punkte stehen in den feurigen Schwaden, Hunderte von Sperrballons, die über die ganze Stadt verteilt sind, eine noch nie gesehene, riesenhafte Anzahl dieser tödlichen Gasblasen, die uns jedoch nicht gefährlich werden können und in der mörderischen Hightentwicklung über der brennenden Stadt zum großen Teil weggelassen.

Überall sind Riesenbrände aufgeflammt

Wir fliegen ab! In der kurzen Zeit unseres Anfluges über das Zielgebiet sind in der Stadt überall Riesenbrände aufgeflammt, haben sich zu Großfeuer entwickelt. Ueberall brennen, furchtbar und grauig zugleich ist das Bild dieser brennenden, an allen Ecken angezündeten, im wilden Wirbel ländiger Explosionen und Detonationen liegenden Riesenstadt, deren Brände für uns im Abflug immer stärker zu einem einzigen, riesenhaften Feuermeer verschmelzen. Noch über diesen Feuerhöhlen ist es schwer, dieses schreckliche, noch nie in diesem wilden Ausmaß über der Insel gesehene Bild nicht für einen düsteren Traum zu halten.

Scheinwerfer fangen uns erneut ein, aber ihr gleichendes Licht erscheint jetzt fast wie Dunkelheit gegenüber der Feuerhölle Londons. Wir winden uns hindurch und fliegen über die Nordsee raus, über die uns noch bis auf 200 Kilometer der Widerschein der brennenden Riesengroßstadt begleitet.

Bis in den Heimatbahnen hinein begleitet uns das Bild des im Widerschein der Brände feurig glühenden Nebenhogens an den Docks, der hier ein großes U bildet. In dieser höllischen Nacht deutete es für die riesige Stadt, in die es sich deutlich sichtbar einzeichnet, auf Untergang.

Bomben auf friedliche Fischer

Neue RAF-Verbrechen gegen wehrlose Holländer

Von Kriegsbericht P. P. Möbius

(P.N.) Die „Helden“ der RAF haben ihren „Nuhmezustand“ gegen wehrlose friedliche Menschen ein weiteres Blatt hinzugefügt. Zwei Flugzeuge der britischen Luftwaffe griffen drei zum Fischfang ausgelaufene holländische Fischereifahrzeuge, deren Nationalität deutlich sichtbar war, mit Bomben und Maschinengewehren an. Sie warfen nach einer Anzahl Sprengbomben in verschiedenen Anflügen auch Brandbomben und beschossen, als das Ziel nicht getroffen wurde, die Fahrzeuge mit Maschinengewehren. Dabei wurde der holländische Fischer M. de Graaf Schenningen durch vier Schüsse schwer verletzt.

Dieser Angriff ist der dritte Überfall innerhalb einer Woche auf friedliche holländische Fischer. Am 13., am 14. und nun am 18. März ließen die britischen Helden ihre ohnmächtige Wut auf diese Weise aus. Die Empörung unter der Küstenbevölkerung der Niederlande ist groß.

Lezte Meldungen

Kabinettsitzung in Belgrad

Belgrad. Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten fand gestern abend eine Sitzung des gesamten Kabinetts statt, die, wie eine amtliche Mitteilung besagt, der Betrachtung aktueller Fragen in Verbindung mit der gegenwärtigen außenpolitischen Lage gewidmet war.

Sechs Tote bei einem Flugzeugunglück in Argentinien

Buenos Aires. Bei einem schweren Flugzeugunglück in der Provinz Cordoba sind sechs Menschen ums Leben gekommen.

25 Jahre faschistisches Sozialprogramm

Nationalrat Capoferri vor den Arbeitern der Provinz Bergamo

Anlässlich des 25. Jahrestages der historischen Rede des Duce, in der Mussolini die Grundlagen der faschistischen Ideale auf sozialem Gebiet darlegte, hielt der Präsident des faschistischen Verbandes der Industriearbeiter, Nationalrat Capoferri, in Dalmine in der Provinz Bergamo vor vielen Tausenden von Arbeitern eine mit großem Aufsehen aufgenommene Ansprache. Er betonte, daß auf sozialem Gebiet deshalb noch nicht alle Ideen des Faschismus verwirklicht werden konnten, weil von den Plutokratien auf wirtschaftlichem Gebiet gegen Italiens soziale Arbeit angegriffen werde. Das Proletariat der plutokratischen Länder sei in einen Krieg hineingetrieben worden, in dem es zur Verteidigung der Privilegien des Kapitalismus kämpfen und sterben müsse, der es unterdrücke. Die Völker der Achse dagegen werden nach siegreich abgeschlossener Krieg jene Prinzipien der Humanität und Gerechtigkeit in die Tat umsetzen, die ihre Politik und ihren Kampf leiten.

„Solidarität in bestimmten Grenzen“

Der Präsidentschaftskandidat Kolumbiens über die Politik des amerikanischen Kontinents.

Im Rahmen einer Artikelserie über die Eindrücke auf dem amerikanischen Kontinent gibt der Sonderkorrespondent der argentinischen Zeitung „Nacion“, Eheague, aus Bogota die Ansichten des Führers der Liberalen, Expräsidenten Alfonso Lopez, über die politische Ausprägung des Europakonflikts im Zusammenhang mit der Haltung der Vereinigten Staaten wieder. Die Äußerungen sind um so bedeutungsvoller, weil auf Grund der Wahlen dieser Tage Lopez als sicherer Anwärter der Präsidentschaft Kolumbiens gelten darf. Nach dessen Meinung dürfe die Solidarität der Latein-Republiken mit den nördlichen Nachbarn nicht so weit gehen, sich der Politik des Weißen Hauses bedingungslos zu verschreiben. Kolumbien dürfe keinesfalls dieses Risiko laufen. Ungeachtet der Sympathien für die Vereinigten Staaten könne die Richtlinie auf eine einfache Formel gebracht werden: Solidarität in bestimmten Grenzen, aber nicht in unerlösen Verpflichtungen. Auf den Panamerika-Konferenzen wurden diese Grenzen genau gezogen. Die Westhemisphäre müsse sich gegen die Möglichkeit des Angriffes rechtzeitig schützen. Jedoch dürfe die Entscheidung über den Grad der Maßnahmen zur Selbstverteidigung nicht dem Belieben Nordamerikas überlassen werden.

Auf Fürsprache Churchills!

Ein Regierungskommissar als früherer Mädchenhändler entlarvt.

Churchill hat Pech mit seinen Freunden. Nachdem eben erst sein früherer Privatsekretär und Favorit Boothby als Großbetrüger entlarvt worden ist, kam es für den Premierminister in dem zur Zeit verhandelten Benzinstandal zu noch peinlicheren Enthüllungen. Der Hauptbetrüger in diesem Prozeß ist ein Mann namens Arthur Fox, der auf Fürsprache Churchills als besonders vertrauenswürdige Persönlichkeit zum Petroleum-Regierungskommissar des nordwestlichen Industriebezirks ernannt worden war. Fox war Direktor der Internationalen Theater-Gesellschaft, die auch Stellenvermittlung betrieb. Bei der Austellung seiner Vorstrafen wollte der Kronanwalt nun wissen, aus welchem Grunde er einmal 1200 Mark Strafe zahlen mußte. Als der Angeklagte ausweichende Antworten gab, nahm ihn der Kronanwalt unter Kreuzverhör, wobei Fox schließlich zugeben mußte, wegen verbotener Vermittlung von jungen Mädchen nach Brasilien bestraft worden zu sein. Die Frage, ob er die Mädchen für unfaubere Zwecke nach Uebersee vermittelt habe, überging er beziehungsweise mit Still-schweigen. Der Kronanwalt drang nicht weiter in diese Zusammenhänge ein, weil er Churchill nicht allzu sehr beschuldigen wollte.

Es genügt ja auch, daß der englische Premierminister weiße Sklavenhändler zu seinem engsten Freundes- und Bekanntenkreis zählt. Rücklichtlose Geldmacher durch Mädchenhandel passen sehr gut zu diesem rücklichtlosen Katastrophenpolitiker. — Sage mir, mit wem du umgehst ...

Waffengattungen stellen sich vor

Von Kriegsbericht Hans H. Henne

(P.N.) Am „Tag der Wehrmacht“, der in diesem Jahr auf den 22. und 23. März fällt, werden über 46 Millionen Abzeichen, die Soldaten von zwölf Waffengattungen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe darstellen, den Weg vom Auswahlkarton des Sammlers auf den Kopf- oder Mantelausschlag des Gebenden antreten. Diese Abzeichen, die aus Trollin, einem kunstharzpräparierten Material, hergestellt wurden, werden mit dem, was sie darstellen, Erinnerungen und Meister bei ihrem Träger auslösen. Da zeigt ein der Abzeichen den Wäldereiter, diesen Typ eines unerschrockenen, vorwegenen Soldaten, der, nur auf sich selbst gestellt und allein, an jedem Kriegstag beispiellosen Mut zeigte, wenn er seine Meldung durch das Feuer trug. Ein anderes zeigt dem Kabelverleger zu Pferd ein Miniaturmal. Er legte die „Nervenstränge“ der Städte aus, die Wägen, durch die Tag und Nacht, zu jeder Stunde, die Befehle und Nachrichten liefen, die die Linien der Stürmenden und Marschierenden verbanden und rückwärts in das Reich der Heimat mündeten, um von dem, was an der Front vor sich ging, zu fünden. Der „Schwere Wärfser“ ist einer der Tod und Verderben spendenden Kolosse schwerster deutscher Artillerie. Weniger bekannt wird der Nebelwerfer sein, den ein der Abzeichen trägt und der einer der schweren Waffen unserer Infanterie auf den ersten Blick ähnelt, dem Granatwerfer. Er sog mit seinen Granaten eine unüberdringliche Wand zwischen dem Feind und unseren Soldaten, in deren Schutz die Stürmenden vordrangen. Das Panzerabwehrgeschütz sieht im Abzeichen winzig und zierlich aus. Aber es ist eine Waffe — wie der Erfolg in Polen und im Westen zelet — von im wahren Sinne des Wortes „durchschlagend“ Wirkung. Es hat ein niedriges Gestell und ist so leicht, daß es von seiner Bedienung im Hand-zu-Hand nach allen Seiten herumgeworfen oder nach einer anderen Stelle im Laufschritt gebracht werden kann und immer feuerbereit ist. Hinter dem Schutzschild hocken Männer mit den besten Nerven. Sie sind auch in den brennlichsten Augenblicken immer Herr der Lage. Jeder Handgriff und jeder Schuß muß sitzen; denn die Panzer kommen schnell heran; da ist keine Zeit, lange Ueberlegungen anzustellen. Die Geschütze werden von Propantwagen gezogen, auf denen die Bedienungsmannschaften und die Munition untergebracht sind. Schnelligkeit, rechtzeitige Nachrichtenübermittlung, eine gewisse Unabhängigkeit von der Straße, Schutz gegen feindliches Feuer und die Möglichkeit, sich wehren zu können oder zur Durchführung der gestellten Aufgabe feindlichen Widerstand zu brechen, das sind die Anforderungen, die durch die Träger der neuesten Aufklärung, die Panzerpähwägen, erfüllt werden. Auch sie sind in einem Abzeichen dargestellt.

So wird am „Tag der Wehrmacht“ das deutsche Volk durch seine Opferbereitschaft nicht nur einen Teil des Dankes abstaten, der seinen Soldaten an der Front zukommt, sondern jeder einzelne wird durch den Erwerb der Abzeichen seine eigene und persönliche Verbundenheit zu der Waffengattung bekunden, der sein Herz besonders gehört. Gediente Soldaten — Gefolgshafen der Wehrmacht, NS-Wehrkrieger- und NS-Marinebund, NSKdV, Mitglieder des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten und des Deutschen Roten Kreuzes — werden sich für den Erfolg dieser Sammlung einsetzen.



Ein Besuch im Schloß Zedtlitz

Zeuge neuen Wertens — Landdienst: Ehrendienst der Jugend

Landdienst der HJ ist Ehrendienst der Jugend. Es ist eine besondere Aufgabe des Landdienstes, der sich aus der Artamanen-Bewegung entwickelt hat, die Stadtjugend auf das Land zurückzuführen und ein möglichst große Zahl von Jungen und Mädchen aus den Industriestädten mit dem bäuerlichen Beruf zu verbinden, um ihnen so die Möglichkeit zu schaffen, später einmal im Osten als Siedler eingesetzt zu werden.

Wieder schied ein Jahrgang aus dem Landdienst der HJ aus und neue Gruppen von Jungen und Mädchen halten in die Landdienstlager Einzug. Viele Jungen und Mädchen haben seit 1939 diesen freiwilligen Dienst im Gau Sachsen zum Nutzen des Bauern, der eigenen Schulung und als kleinen Baustein für die Sicherung des Bestandes des deutschen Volkes durchlaufen. Ein Teil der sächsischen Jugend hat den tieferen Sinn des Landdienstes begriffen und wird der Sicherung der heimatischen Scholle auch in Zukunft verschoren bleiben. Ist die Zahl dieser Jungen und Mädchen auch noch nicht sehr groß — sie wäre noch größer, wenn nicht oft genug das Unverständnis der Eltern dagegenstände — so ist doch immerhin ein guter Anfang gemacht, der für die Zukunft die Breishe schließt. Wir hatten Gelegenheit, das größte Lager im Reich, das im Schloß Zedtlitz untergebrachte Landdienstlager für Mädchen zu besuchen, das zu den schönsten im Gau Sachsen zählt und seit zwei Jahren besteht. Rund hundert Mädchen im Alter von durchschnittlich 14 bis 16 Jahren sind in diesem alten romantischen Schloß an der Wghra in zwei Gruppen untergebracht und gehen von dort aus allmorgendlich auf die Bauernhöfe in der Umgebung, um in Haus und Stall die Vielwertigkeit der bäuerlichen Arbeit zu erleben und zu werten. In hohen lichtdurchfluteten Räumen stehen die Betten für diese lebensfrohen Mädchen, die zu je zehn bis zwölf in einem solchen Zimmer zusammenleben. Eins fällt sofort auf, weil es nicht zu dem Bild paßt, das man von anderen Lagern her kennt: die Bettwäsche. Ihr hervorleuchtendes Merkmal ist — selbstverständlich neben der strahlenden Frische und Sauberkeit — die lustigbunte Vielfalt an Mustern, denn die Wäsche stellt nicht das Lager zur Verfügung, sondern der Bauer, der ein Landdienst-

mädchen zur Hilfeleistung auf seinem Hofe hat. Aber einbettigt ist dafür die Kleidung und Wäsche der Mädchen, und wie es für jedes deutsche Mädchen natürlich ist, sind diese in Ordnung in den geräumigen Schränken untergebracht.

Zwei große Tagesräume fangen durch ihre Fensterfronten den strahlenden Sonnenschein ein und sind so recht geeignet, die Mädchen nach der Arbeit oder an den ihnen pflichtgemäß zustehenden freien Tagen sich zu erheitern und unterhaltlicher Kameradschaft im BDM-Dienst, der auch hier im Lager nicht vernachlässigt wird, zusammenfinden zu lassen. Zur bäuerlichen Schulung im Lager stellt auch die Kreisbauernschaft geeignete Kräfte zur Verfügung. Da die Landdienstmädchen bei ihrem Bauern auch in voller Verpflegung sind, so genügt im Schloß eine kleine Küche. Für leicht Erkrankte ist ein besonderes Zimmer vorgesehen, das unter der liebevollen Betreuung erfahrener Kameradinnen steht. Ein Wasch- und Duschraum entspricht ebenfalls allen Anforderungen. Besondere Zimmer haben die beiden Lagerführerinnen und die Gruppenführerinnen, die von Schloß Zedtlitz aus die Aufsicht in dem ihr zugewiesenen Landdienst-Bezirk führt. Wie überall in den Lagern der HJ, beginnt auch hier der Tag gemeinsam mit Frühstück und Waschen, und dann erst ziehen die Mädchen einzeln hinaus auf „ihre Bauernhöfe“, um erst am Abend wieder in die Gemeinschaft des Lagers zurückzukehren.

Zur Ausbildung von Lagerführerinnen verfügt der Gau Sachsen über den Lehrhof Koppelsdorf, der im vergangenen Jahr mit dreißig Mädchen und fünfzehn Jungen belegt war, die dort ein Jahr lang praktisch und theoretisch ausgebildet und weltanschaulich und sportlich geschult wurden, um später als Lagerführer oder Lagerführerinnen wieder in den Landdienst zurückzukehren. Ueber den Lehrhof Koppelsdorf führt der Weg aber auch diejenigen Jungen und Mädchen, die es sich vorgenommen haben, einen bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen.

Was Du am Tag der Wehrmacht opferst, ist ein geringes im Vergleich zu den Opfern unserer Soldaten. Aber das gesamte Opfer der deutschen Nation wird ein stolzes Treuebekenntnis zu unserer Wehrmacht sein!

Modellflug vor dem Flugmodellbau

Neuer Arbeitsplan der NSFK-Gruppe 7 (Elbe-Saale) für das Jungvolk

In einer ausführlichen Tagung der Modellflugfacharbeiter der NSFK-Gruppe 7 (Elbe-Saale), die den Nachwuchs für die Fliegertruppe betreut, wurde der neue Ausbildungsplan für das Jungvolk bekanntgegeben. Hauptsturmführer Eggert konnte neben den Sachbearbeitern der Standarten 36 Halle-Merleburg, 37 Chemnitz, 38 Dresden, 39 Leipzig und 40 Teplitz-Schöna auch den Beauftragten des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Prof. Weiß, begrüßen.

Der neue Plan strebt in Anbetracht der hohen Bedeutung, die dem Flugmodellbau heute zukommt, jede Möglichkeit einer weiteren Steigerung der Breitenleistung an. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man ab 1. April 1941 den Modellflug vor den Flugmodellbau gestellt; die Pimpfe sollen also bei vereinfachter Bauweise und entsprechender Herabsetzung der Bauzeit ihre Begeisterung für das Flugwesen in erster Linie dem Flugbetrieb widmen, für den sie als die Kampflieger von morgen ihre Flugmodelle selbst gebaut haben.

Diese brennenden Tagesfragen wurden vom Stabsführer der NSFK-Gruppe 7, Standartenführer Ulbricht, Hauptsturmführer Eggert und Scharführer Syfara in mehreren Vorträgen eingehend erläutert.

Landverhinderung und Schule

Der Reichserziehungsminister: Auf keinen Fall Nachteile für die verhöferten Kinder.

Von Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten wird immer noch die Sorge geäußert, daß die von der erweiterten Kinderlandverhinderung erfassten Schüler und Schülerinnen ebenso wie die als Helfer eingesetzten Jugendlichen in ihrer Schulausbildung Nachteile haben könnten. Insbesondere gilt dies bezüglich der Verlegung in die nächste Schulkategorie. Im Hinblick hierauf läßt der Reichserziehungsminister folgenden Hinweis erteilen:

1. Die an der Landverhinderung beteiligten Kinder werden auch an ihren Unterbringungsorten schulisch betreut und gefördert. Entsprechende Maßnahmen sind von den damit beauftragten Dienststellen der NSDAP getroffen worden.
2. Nach Rückkehr der Kinder werden etwaige Lücken in den Schulkenntnissen durch geeignete Sondermaßnahmen der Unterrichtsverwaltungen ausgeglichen.
3. Keinem deutschen Schulkind sollen aus unverschuldeten Störungen des ordnungsgemäßen Schulbesuches infolge der erweiterten Kinderlandverhinderung Nachteile erwachsen, auch nicht hinsichtlich der Verlegung in die nächste Schulkategorie.

Beutestücke aus Polen und Frankreich

Ausstellung zum „Tag der Wehrmacht“ in Dresden

Die Gauhauptstadt rüstet sich zum Tag der Wehrmacht. Allenfalls zeigen sich Gruppen unerer deutschen Wehrmacht, die auf die Veranstaltungen dieses Tages hinweisen. Der die Opferfreudigkeit des deutschen Soldaten einmal nicht im Kampf, sondern wie alljährlich im Mitfühlen für die Notwendigkeit des Kriegs-Winterhilfswertes zeigen soll. Einen besonderen Anziehungspunkt wird am Tage der Wehrmacht das Heeres-Museum zu Dresden bilden. Zu der stattlichen Sammlung alter Waffen und Siegestrophäen, darunter eine im Jahr 1521 in Freiberg gegossene Kanone, genannt der „Leib“ (der Löwe) kommen nun am Sonntag noch Beutestücke aus den Feldzügen gegen Polen und gegen Frankreich. Wir sehen da vor allem englische Geschütze, darunter eines nach Art der Mörser, sowie französische Geschütze, die auf dem Platz vor dem Heeres-Museum (im Gebäude des Generalcommandos am Königsplatz) aufgestellt gefunden haben. Gern wird der Besucher dann von hier aus in das Museum selbst treten und einer Stätte Achtung zollen, die bei der Vielfalt der Dresdener Sammlungen gar zu leicht übersehen wird.

36 000 Paar Schuhe gelammelt

Ein Jahr Chemnitzer Schuhfammelstelle

Die vor reichlich einem Jahr eingerichtete Chemnitzer Schuhfammelstelle hat einen beachtenswerten Erfolg zu verzeichnen. Es sind rund 36 000 Paar Schuhe durch die Sammelstelle gelangt. Die Wünsche der meisten hier vorliegenden Volksgenossen konnten befriedigt werden. Zur Zeit sind noch über 2000 Paar verkauf- oder tauschfähiger Schuhe auf Lager. Nach den Erfahrungen der Sammelstelle wird auch heute noch bedauerlicherweise viel brauchbares Schuhmaterial in den Familien festgehalten, womit Tausenden von Volksgenossen nach guter und sauberer Instandsetzung noch wirksam abholfen werden könnte.

Soldatenchor — klingende Quelle der Kraft

(NSG) Das Vorbild des führenden Soldatenchors der 4-Leibstandarte „Adolf Hitler“ hat die Kameraden des Standortes Plauen nicht ruhen lassen. Sie haben einen Soldatenchor gegründet, der sich der Pflege des künftigen Soldatenliedes widmet. Als Anreger dienten dem neuen Soldatenchor Carl Hannemann, der Reichschorleiter im Reichsamt „Feierabend“ bei Kraft durch Freude“ und Prof. Walter Rein von der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung, Wolfgang Stumme und andere. Das ist der deutsche Soldat. Auch im Dienst der Waffen zeigt er sich mitten im Kriege aufgeschlossen für die deutsche Kunst.



Fähnlein Wehrwolf

Am Sonnabend stellt das Fähnlein 14.30 Uhr an der Volksschule Pulsnitz mit Sportzeug. Die Führer stellen 14 Uhr mit Sportzeug. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Der Fähnleinführer.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 13/178
Die Schar 1 und 3 stellt am Sonntag, 23. 3., 8.30 Uhr, mit Fahrrad bei G. J. Schäfer. Sporttaschen bzw. Trainingsanzug mitbringen. Erscheinen ist Pflicht.

Der Gefolgschaftsführer.

Hauptstiftleiter: Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann (a. St. bei der Wehrmacht). Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann (a. St. bei der Wehrmacht), Stellvert.: Walter Mohr; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz

Ortliches und Sächsisches

„Gegen Engelland!“

Zum Sammeltag der Wehrmacht

Stukas steigen, turben, sausen, Bomber durch die Lüfte brausen, über See und Küstenstrand, mit den dröhnenden Motoren und aus tausend Feuerrohren klingt es: Gegen Engelland!

Schnelle Reiter jagen. Wichtig rattern Panzerwagen. Hinter dichter Nebelwand schwere Kreuzer sicher fahren, flugschützt in großen Scharen, feindwärts gegen Engelland!

Wenn wir stolz in diesen Tagen kampferprobte Waffen tragen, geben wir der Front die Hand. Reiche Spende ehrt die Taten unrer tapferen Soldaten, siegt mit über Engelland!

L. Hensel.

Pulsnitz. Deutsche Lieder im Umsiedlerlager.

Eine stattliche Zahl von Sängerinnen und Sängern der Gesangsvereine „Niederhain“ Pulsnitz und „Niedertranz“ Pulsnitz M. S. hatte sich am Mittwochabend im Umsiedlerlager eingefunden, um dort unter Chorleiter Wg. Fricker eine Reihe deutscher Volkslieder zu singen. Neben erhebenden vaterländischen Chören alter und neuer Zeit stand das wertvolle Volkslied des 16. und 17. Jahrhunderts im Vordergrund. Kein Wunder, daß die vielen Zuhörer dankbaren Beifall spendeten, da die gelungene Leistung eine auszeichnende war. Den Gruß der Sänger an die heimgekehrten Brüder entbot als Vertreter des Deutschen Sängerbundes Gruppenchorleiter Wg. Hoppe, der darauf hinwies, daß schon immer die deutschen Sänger es waren, die zu den Deutschen im Auslande in besonderer Verbindung standen, wie es die großen deutschen Sängerbundesfeste bezeugen. Möge der Wunsch der Umsiedler, daß bald wieder einmal bei ihnen die Sängerinnen und Sänger ein Singen veranstalten, in Erfüllung gehen.

Verhberuf „Knappe“. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau unterrichtet uns darüber, daß der Reichswirtschaftsminister für den Braunkohlenbergbau den Verhberuf „Knappe“ anerkannt hat. Die Verhzeit beträgt 3 Jahre, hiervon mindestens 1 Jahr unter Tage. Für den Uebergang von der bisherigen Ausbildungsregelung zu der nunmehr anerkannten Verhausbildung wird der Reichswirtschaftsminister noch besondere Bestimmungen erlassen. Die Facharbeiterprüfungen werden in diesem Verhberuf von den Bergämtern durchgeführt.

Laßt Katzen nicht wildern! Von jetzt an bis zum 15. August sollten die Katzen im Hause gehalten oder wenigstens zu beaufsichtigt werden, daß sie nicht wildern können, denn in diese Zeit fällt das Briten der Vögel. Die Vorschriften sind streng, und jeder Katzenhalter muß wissen, daß dann seine Kaze unter bestimmten Bedingungen im fremden Grundstück weggefangen und der Polizei abgeliefert werden kann. Für jeden, der seine Kaze gut behandelt und wirklich um sie besorgt ist, wird es eine Selbstverständlichkeit sein, auch an den Vogelschutz zu denken und alles zu vermeiden, was den Katzen Haß und Verfolgung eintragen könnte. Man kann übrigens die Raubtierinstinkte der Kaze durch zweckmäßige Fütterung wesentlich mildern, wenn man kein rohes Fleisch füttert und dafür mehr gefochte Abfälle vom Tisch gibt.

HJ-Führer in allen Umsiedlungslagern. Die Reichsjugendführung hat Bestimmungen über den Einsatz der Hitler-Jugend bei der Umsiedlungsaktion erlassen. Es handelt sich besonders um die Führung und Betreuung der in den Lagern untergebrachten Jugendlichen. Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar zur Sicherung deutschen Volkstums und der Volksdeutschen Mittelstelle ist in der Reichsjugendführung die Stelle Umsiedlung geschaffen worden. In den Gebieten treten HJ-Führer zu den Einsatzstellen. Für jedes Lager wird im Uebereinkunft mit dem Lagerführer aus den Reihen der Volksdeutschen ein Jugendführer ernannt. Die Arbeit im Lager erstreckt sich auf die Leibeserziehung, die weltanschauliche Schulung, die kulturelle Arbeit, die Feier- und Freizeitgestaltung, die soziale Arbeit und die Sonderausbildung. Auch die Durchführung eines Schulunterrichts an den Vormittagen ist geplant.

Vormilitärische Wehrerziehung

Wehrmannschaft Oberlichtenau

Sonntag, 23. März: Marsch, Stellen 8.30 Uhr

„Weißer Hirsch“.

Anerkennung von Sportgemeinschaften. Sportgemeinschaften bedürfen für die Inanspruchnahme von öffentlichen Vergünstigungen einer amtlichen Anerkennung des Reichssportamts. Zur Vereinfachung hat der Reichssportführer angeordnet, daß für alle Sportgemeinschaften, die dem NSD. angehören und sich hierüber durch eine Bescheinigung des Reichsführers ausweisen, die amtliche Anerkennung des Reichssportamts allgemein erteilt ist.

Modellflieger von heute — Kampflieger von morgen. Innerhalb der vormilitärischen Ausbildung, wie sie der Nachwuchs der Fliegertruppe im NS-Fliegerkorps erfährt, ist die Modellflugschulung von grundlegender Bedeutung. Bietet doch der Bau von Flugmodellen und zumal der Modellflug die beste Möglichkeit, bereits die Jüngsten, die Pimpfe des Deutschen Jungvolks, auf die Luftfahrt hinzuweisen, ihnen den deutschen Luftfahrtgedanken nahezubringen und echte fliegerische Begeisterung in ihnen wachzurufen. Schon in den Modellfluggruppen des Deutschen Jungvolks erfährt das NS-Fliegerkorps den Nachwuchs der Fliegertruppe. Die Modellflieger von heute sind die Kampflieger von morgen. In Anbetracht der hohen Bedeutung, wie sie dem Modellflug zukommt, gilt es, immer wieder den Gang der Ausbildung zu überprüfen. Dieser Forderung trägt ein neuer Ausbildungsplan Rechnung, der am 1. April 1941 in Kraft tritt.

Bernstadt. Leichtsinrige Spielerei. In einer Klempnerwerkstatt schoß sich ein 16jähriger Lehrling beim leichtsinnigen Umgang mit einer Gaspatrone ins Gesicht. Er zog sich dabei eine erhebliche Augenverletzung zu.

Wplau. 520 Kaninchenfelle abgeführt. Auf der Sachschauptversammlung des Kaninchenzüchtereis wurde u. a. mitgeteilt, daß im vergangenen Jahre in Wplau 460 Zuchtiere tätowiert und 520 Felle der Felloverwertung zugeführt worden seien.

Leipzig. Schlecht behohntes Mitleid. Dieser Tage kam ein Leipziger Einwohner auf der Straße mit einem etwa 29 Jahre alten unbekanntem Manne ins Gespräch, der ihm erzählte, daß er für die Nacht kein Unterkommen habe. Aus Mitleid nahm er den Unbekannten mit in seine Wohnung. Als der Wohnungsinhaber früh erwachte, mußte er feststellen, daß der Unbekannte bereits die Wohnung verlassen und seinen Gastgeber empfindlich befohlen hatte. Der Unbekannte, der es offenbar von vorherem auf einen Diebstahl abgesehen hatte, erbeutete einen schwarzen Gehpelz mit braunem Bergschaf-Fellfutter, einen hellbraunen Uebergangsmantel, ein Jackett, eine Brieftasche, eine Geldtasche, einen Geldbeutel und ein silbernes Zigarettenetui sowie Geld im Gesamtwerte von 500 Reichsmark.

1220 Reichsmark für Soldatenheime. Als freiwillige Spende für die Soldatenheime in Norwegen brachten die Schülerinnen der Mädchenberufsschule Leipzig-Süd in der Herderstraße RM 1220 zusammen. Die Mädchen waren begeistert und gaben mit Zustimmung der Eltern erhebliche Beiträge, zum Teil von fünf bis fünfzehn Reichsmark. Eine Klasse brachte es auf 75 Reichsmark und eine andere sogar auf 102 Reichsmark.

Jein Jahre NS-Frauenchaft Elsterberg. Die NS-Frauenchaft Elsterberg konnte mit einer schlichten Feier ihres zehnjährigen Bestehens gedenken. Der Gedankstunde wohnte die Gaufrauenchaftsleiterin Kühlemann bei. Die vor zehn Jahren mit 61 Frauen gegründete Ortsgruppe umfaßt jetzt 217 Angehörige der Frauenchaft und 162 im Frauenwerk.

11 Millionen Reichsmark Spareinlagenzuwachs

Nach dem Bericht der Plauener Sparkasse über das Geschäftsjahr 1940 beträgt die Spareinlagensteigerung von 44,43 auf 55,38 Millionen Reichsmark. Die Zinsausfchriften sind dabei noch nicht berücksichtigt. An dem im Laufe der Berichtzeit aufgenommenen Gefolgschaftsparen sind 88 Betriebe beteiligt, in denen im Laufe von neun Monaten allein fast 189 000 Reichsmark ausgebracht worden sind.



21. März: Beginn 19.14 Uhr; 22. März: Ende 7.00 Uhr



21. Zuteilungsperiode										Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWUCHE 24. 3. bis 30. 3. 1941.		
Es erhalten	Reichsbrotkarte			Reichsfleischkarte			Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte			Nährmittelkarte			Reichszuckerkarte						
	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Gramm	Warenart					
Normalverbraucher	KARTE A 7 und 11 15 6mal je 50 = 300	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000 250 je 50 = 300	III linke Seite (6mal je 50)	300	10g. 5g	Margarine oder Oel Butterschmalz Marg. od. Oel Margarine Butter Butter Quark Käse Speck od. Rohfett od. Schmalz	140 112 100 62,5 od. 50 f. 4 Wo. 125 f. 4 Wo. 125 f. 4 Wo. 125 f. 4 Wo. 125 f. 4 Wo. 62,5 103.6-6.4	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende Mütter und besondere Berufe	N 1 bis N 20 für 4 Wo. N 80 N 81	je 25	Nährmittel (Teigwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte) Reis für 4 Wochen Kunsthonig f. 4 Wo.	4	250 200	Zucker desgl.	24. 3. bis 6. 4.)	Reichskarte für Marmelade (wahlweise ZUCKER) 13.1.41-4.5.41	4	700 450	für 4 Wo.			
Jugendliche 10-20 Jahre	KARTE B 7 und 11 15 3mal je 50 = 150	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000 750 je 50 = 150	III rechte Seite (4mal je 50)	200	Ma 1 Ma 2 Bu 4 Bu 3 4 3 1-3	Butter Margarine Käse Quark Butterschmalz	250 125 125 125 100 f. 4 Wo.		N 27* N 26*	je 25	Kaffee-Ersatzmittel od. Kaffee-Zusatzmittel	25	125									
Kinder (K)	KARTE B siehe Erläuterungen 8 u. 7 11 2mal (je 100 g)	500 od. 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		Bu 3 Ma 3 3 4	Butter Margarine Käse Quark Butterschmalz	250 125 125 125 100 f. 4 Wo.		N 24, N 22, N 83	je 25												
Kleinkinder (KIK)	8 (6mal je 100) 7 X	600 500 od. 375 Mehl 125 Kdrnährm.	III linke Seite (3mal je 50) III rechte Seite (2mal je 50)	150 100	Bu 3 3 4	Butter Käse Quark Butterschmalz	125 125 125 100 f. 4 Wo.			15-21	je 1/2 Liter täglich											
Zusätzlich erhalten: Schwerearbl. (S) a. Zusatzk.	8 7 8mal (je 50 g)	500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (6mal je 50) III rechte Seite (4mal je 50)	300 200	a 3 b 8	Margarine oder Oel Margarine Speck od. Rohfett oder Schmalz	40 32 90 für 4 Wo. 62,5 50															
Schwerearb. (Ss) auf Zusatzkarte	8 7 11 8mal (je 50 g)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (6mal je 50) III rechte Seite (5mal je 50)	300 400	a 3 b 2 b 3 8	Margarine oder Oel Margarine desgl. Speck od. Rohfett oder Schmalz	40 32 195 (24.3.-6.4.) 90 für 4 Wo. 375 800															

Amtlicher Teil

Handelsregister.
Amtsgericht Pulsnitz, 14. März 1941.
Veränderungen:

21 A. F. Lehmann, Pulsnitz:
Curt Georg Lehmann ist infolge Ablebens ausgeschieden. Der Kaufmann Günther Lehmann in Pulsnitz ist alleiniger Inhaber.

21 Emil Lehmann, Pulsnitz:
Die Gesellschaft ist aufgelöst. Curt Georg Lehmann ist infolge Ablebens ausgeschieden. Georg Wolfgang Lehmann ist nunmehr Alleininhaber.

Gasthof Pulsnitz M.S.

Morgen Sonnabend
großer öffentlicher Wochenendball.
Lindengasthof Oberlichtenau
Am Sonnabend den 22. März ab 19 Uhr
feine Ballmusik!
Am Sonntag, den 23. März spielt zum Tag der Wehrmacht ab 18 Uhr ein Musikcorps der Wehrmacht **zum Tanz auf.**
Für Unterhaltung sorgen außerdem unsere Quartiergäste. Hierzu wird die Einwohnerschaft ganz besonders eingeladen, außerdem laden freundlichst ein Familie Schreiber.

Hartmanns Gasthof Hauswalde

Sonnabend, den 22. und 29. 3. Sonntag, den 23. und 30. 3.
Beginn 20 Uhr Beginn 17 Uhr

Großer Wert- und Geldpreis-Skat

Ein starkes Säuferschwein, ein Fidel, etwas Diverses, ein Hahn, eine Flasche Vitor, eine Kiste Zigarren. Zu jedem Wertpreis wird noch ein Geldpreis gesetzt. Alle anderen Preise sind Geldpreise. Bei 75 Kisten 35 Preise. Einsatz 1.50 RM einschl. aller Unkosten. Um rege Beteiligung bittet der Wirt die Leitung.

Olympia-Theater

Freitag 20 Uhr, Sonnabend 17.30 u. 20 Uhr
Sonntag 15.30 Uhr - 17.45 Uhr - 20 Uhr

Hans Moser — Theo Lingen
Sieben Jahre Pech
Ein Groß-Lustspiel mit Clara Tabody Wolf Albach-Retty, Olly Holzmann, Ida Wüst Oskar Sima.
Lachen ohne Ende über die lustige Geschichte eines Mannes, dem 7 Jahre lang alles daneben ging.
Sonnabend 15 Uhr, Sonntag vorm. 10.30 Uhr
Kinder-Vorstellungen

Gasthof Großnaundorf

Morgen Sonnabend ab 19 Uhr
der beliebte Tanzabend!
Es ladet freundlichst ein Familie Lunze

Festsaal zur Klinke, Bretnig

Morgen Sonnabend ab 19 Uhr
feiner Wochenend-Ball
Bekannt gute Kapelle
Freundlichst laden ein Walter Eisold und Frau

Bettfedern

herrliche handgeschl. Federn. Preisliste frei.
Bettfedernversand Paul Wittig, Langenhennersdorf b. Pirna

Homöopath. Verein, Pulsnitz

Sonntag, den 23. März, nachmittags 3 Uhr, findet
Hauptversammlung
in Menzels Gasthof statt. Gleichzeitig mache ich die Mitglieder auf den am 30. März 14.30 Uhr in Dörner Gasthof zur Eiche stattfindenden Vortrag aufmerksam. Redner: Herr Scheibe, Leipzig.
Büchliches Erscheinen zu diesen Veranstaltungen ist Pflicht, auch Gäste sind willkommen zu diesem Vortrag.
Der Vereinsleiter

Im Frühjahr besonders wichtig!

die inneren Organe, Blut und Säfte reinigen, Verstopfung, übermäßiges Fett, Hämorrhoiden beseitigen, Schlacken und Giftstoffe entfernen durch gründliche Kur mit Dr. Schieffer's Stoffwechsel-Salz. Die wohltuende Wirkung überrascht. Glas 1.20, Doppelp. 2RM. in Apotheken und Drogerien.
Drog. F. Herberg, Bismarckplatz

Wir suchen geeignete Kraft als

Stromgeldeinheber

für Pulsnitz und eine
Aufwartung
stundenweise für unsere Verkaufsstelle.

Überlandkraftwerke Pulsnitz A.-G.

Suche für 1. oder 15. April ein eheliches und zuverlässiges
Hausmädchen
Liddy Heuer, Radeberg, Pulsnitzer Straße 25

Grosser Posten

Kinderwagen

eingetroffen
Fahrrad-Zeiler, Königsbrück, Großenhainer Str.

Familie Hustig ist überglücklich sie hat auch Grund dazu, denn der wochenlang die ganze Familie quälende Husten ist wie weggeblasen. Husta-Glycin half in wenigen Tagen. Husta-Glycin löst den hartnäckigen Husten und beugt Erkältungskrankheiten vor. Fl. nur RM.1.-
Drogerie F. Herberg
Drogerie M. Jentsch

Seit 25 Jahren bewährte sich das vorzügliche Hautregemittel
Leupin-Crem bei Hautjucken
Gesichtsausschlag-Ekzem etc.
In Drogerien-Apotheken
Fach-Drogerie M. Jentsch
i. Dörner: Adler-Drog. W. Stein

Handwagen


neu od. gebraucht zu kaufen gef. Zu erst. in den Geschft. dieses Bl.

15.- RM Belohnung

Verloren. Geldbörse auf dem Wege Pulsnitz M.S. — Großröhrenhof. Abzugeben Polzeiwache Pulsnitz.

Kriegsbücherei der deutschen Jugend

Herausgegeben im Auftrage des Jugendführers des Deutschen Reiches



Die gewaltigen Leistungen unserer Soldaten, die Kämpfe und Erleben, ihr unvergängliches Heldentum, in atemberaubenden Schilderungen
Jede Woche erscheint ein Heft
Jedes Heft 20 Pfennig

Gestern nachmittag 1 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im 87. Lebensjahre unser lieber, guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel
Karl Julius Kaiser
Dies zeigen schmerzerfüllt an
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Friedersdorf, 21. März 1941.
Die Beerdigung findet Sonntag 15.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ehrliche, kinderliebe
Hausgehilfin
zum 15. 4. oder später gef.
Lindenkreuz, Ziegenbalgpl. 6

Bestellungen für
Luftschutz-Apotheken
übernimmt
Fachdrogerie M. Jentsch
Lieferungsfrist ca. 8 Tage

Lebt eure Heimatzeitung

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“
machen froh und frucht
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Gesundkost und geruchlos
Monatspackung 1.-
Achtung Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie M. Jentsch
v. Hindenburg-Straße 32
Drogerie F. Herberg
Inb. W. Polzke

Ergebnis der Woche

... daß wir gründen für die Spättern!

Der Wald ist schon früher als die Lunge des Volkes bezeichnet worden. Im deutschen Wald findet der Mensch Erholung, Gesundheit und Kraft. Das ist aber nur die eine Seite der Bedeutung des Waldes. Die andere betrifft die Regelung einer ausreichenden Bewässerung des Bodens, die sich auf die weiteste Umgebung des Waldes erstreckt. Ohne Waldungen würde die deutsche Scholle mehr und mehr austrocknen und unsere Wiesen und Felder verkümmern. Schließlich aber liefert der Wald einen unserer wichtigsten Rohstoffe, der nicht nur als reines Nutzholz in der Bau- und Möbelwirtschaft Verwendung findet, sondern uns den wichtigsten Zellstoff liefert, der in der deutschen Wirtschaft eine nicht zu überschätzende Rolle spielt. Der deutsche Wald macht uns also nach verschiedenster Richtung im wesentlichen Umfang unabhängig vom Ausland. Unter Berücksichtigung all dieser Gesichtspunkte hat die deutsche Forstwirtschaft nicht nur für die Erhaltung, sondern auch für die Verbesserung, Veredelung und Vergrößerung des deutschen Waldbestandes gearbeitet. Nach der Machtübernahme hat das Reich durch das Gesetz zur Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich für eine einheitliche Bewirtschaftung und Pflege des deutschen Waldes Voraussetzungen geschaffen, die sich heute schon zum Nutzen für Volk und Landeskultur in zunehmendem Maße auswirken. Der deutsche Wald unterliegt dem unmittelbaren Schutz des Reiches, das durch Schaffung des Reichsforstamtes und Bekämpfung des Reichsforstmeisters in der Person des Reichsforstmeisters Hermann Göring eine einheitliche Verwaltung der Bewirtschaftung der nichtstaatlichen Forsten sichergestellt hat. Zu den Aufgaben des Reichsforstmeisters gehört auch die Durchführung eines einheitlichen Naturschutzes. Diese einheitliche Bearbeitung der deutschen forstwirtschaftlichen Interessen hat sich auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Reichsforstmeister und dem Reichs Ernährungsminister bzw. dem Reichsbauernführer eine weitere Vertiefung erfahren durch Einbeziehung auch des gesamten Privatwaldes in die Waldbetreuungsaufgaben des Reichsforstamtes und die Unterstellung des gesamten deutschen Waldes unter die soeben geschaffene einheitliche Reichsforstverwaltung. Der Sinn dieser Regelung ist klar: Der gesamte deutsche Waldbestand soll nach einheitlichen Gesichtspunkten Bewirtschaftung, Pflege und Schutz erfahren. Da Waldwirtschaft volkswirtschaftliche Arbeit für die Zukunft bedeutet, so spricht aus der jetzigen Zusammenfassung aller Waldbetreuungsarbeiten unter eine Zentralstelle der Wille des Gesetzgebers, schon heute, noch während des Krieges, den Grundstein zu legen für den schönen und wirtschaftlich wertvollen deutschen Wald nach dem Wort des Dichters:

„Aber das ist unser Teil, daß wir gründen für die Spättern.“

Die Kohle hilft fliegen

Die Meldungen über die Schaffung der „Reichsvereinigung Kohle“ lenken die Aufmerksamkeit auf unsere Kohlenwirtschaft und ihre Organisation während des Krieges. Die Erfahrungen, die man in dem harten Kriegswinter 1939/40 auf dem Gebiet der Kohlenverteilung gemacht hat, bilden die Grundlage für eine Neuorganisation der Kohlenbewirtschaftung. Deutschlands Kohlenreichtum ist so groß, daß eine Mangelkrise unter keinen Umständen entstehen kann. Deshalb ist das Problem Kohlenbewirtschaftung nicht eine Produktions-, sondern in erster Linie eine Verkehrs- und Verteilungsfrage. Aus diesem Grunde haben sich der Kohlenbergbau und der Kohlenhandel zu einer Selbstverwaltungsorganisation, der „Reichsvereinigung Kohle“, zusammengeschlossen, um eine wesentliche Vereinfachung der Kohlenbewirtschaftung herbeizuführen. Hand in Hand damit geht auch eine Verringerung der Feststellung und Verteilung des Hausbrandbedarfs, nachdem sich bei dem bisherigen Punktsystem Mängel und Mißstände gezeigt hatten, die beseitigt werden sollen. In Zukunft werden die Wirtschaftskämmer der Stadt- und Landkreise auf Grund ihrer eigenen Unterlagen und Kenntnisse die Kohlenmengen anfordern, und sie werden die Verteilung mit Hilfe des Handels nach eigenen Gesichtspunkten regeln. Maßgebend bleibt natürlich auch hier das Gebot der äußersten Sparsamkeit, denn jedes Stück Kohle ist ein Urprodukt, das die höchsten Werte in sich schließt und daher zu schade ist, irgendwo nutzlos veran zu werden. Die „Reichsvereinigung“ wird sich im Benehmen mit den zuständigen Ministerien mit allen Problemen der Kohlenwirtschaft befassen, so mit der Frage der Leistungssteigerung, der verbesserten Lebenshaltung der Bergleute usw. Darüber hinaus ist sie verantwortlich für die regionale Organisation der Kohlenverteilung. Das Transportwesen, dem dabei eine wichtige Aufgabe zufällt, unterliegt als Sonderbeauftragter dem Staatsrat Weinberg. Die Grundlagen für die Befriedigung des industriellen Bedarfs an Kohle bleiben unverändert. Aus dieser Neuorganisation auf dem Gebiet der Kohlenbewirtschaftung geht u. a. hervor, daß trotz oder gerade wegen des Krieges die staatlichen Organe nichts unterlassen, was der Bevölkerung die Überwindung von Schwierigkeiten erleichtern hilft. Unser Aufbau geht weiter, weil nach diesem Kriege gemäß dem Wort des Führers das deutsche Volk mit Verleihen des Friedens beginnen wird, die alle auf ein Ziel hinausgehen, „den deutschen Volksstaat nun erst recht aufzurichten.“

Nach der amerikanischen Parlamentswahl

Roosevelt kämpft, wie er behauptet, für die Demokratie, d. h. also für den Willen des Volkes. Er hat nach der parlamentarischen Verabschiedung des Englandhilfegesetzes umgehend seine Unterschrift darunter gesetzt und der Welt verkündet, das gesamte Volk der USA habe sich hinter dieses Gesetz gestellt. Ob das Parlament der USA in seiner Zusammenfassung tatsächlich der Volksmeinung entspricht, soll hier nicht untersucht werden. In jedem Fall hat es Roosevelt nicht erlaubt, das amerikanische Volk zu betrogen, ob es mit dem Englandhilfegesetz einverstanden ist oder nicht. Die Verhältnisse aber, die sich nach der Verabschiedung dieses Gesetzes gezeigt haben, lassen keinen Zweifel daran, daß man vor und während der Parlamentswahl Dinge behauptet hat, die mit der Wirklichkeit nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Welches war denn überhaupt der Anlaß zur Einbringung dieses Gesetzes? Roosevelt und seine Wortführer haben behauptet — und behaupten es zum Teil heute noch — die Nazis wollten den gesamten amerikanischen Kontinent erobern. Der bekannte amerikanische Fliegeroberst Lindbergh hat damals — und soeben in einem offenen Brief erneut — klargestellt, daß ja „schließlich England und Frankreich den Krieg an Deutschland erklärten.“ Es hat sich weder im Washingtoner Parlament noch in der deutschfeindlichen Öffentlichkeit eine Stimme erhoben, die dieser Grundfeststellung Lindberghs widersprochen hätte. Roosevelt hat ferner gesagt, mit der Hilfeleistung Amerikas verteidigte sich Amerika selbst am erfolgreichsten. In der nordamerikanischen Öffentlichkeit ist nach der Verabschiedung des Gesetzes u. a. das Wort gefallen, daß „die Grenze Amerikas nun an der Themse liege.“ In diesem Zusammenhang ist an die Roosevelt-Regierung die Frage gerichtet worden, ob neben Kriegsmaterial aller Art auch amerikanische Soldaten nach England geschickt werden sollten. Die Antwort, sofern sie überhaupt gegeben wurde, geht um den Kern der Frage herum.

Das Verhalten der amerikanischen Regierungselite in der ganzen Frage ist überhaupt unklar, unwahr und unehrlich. Es entspricht durchaus jüdischen Händlermethoden, die darauf ausgehen, den Partner, selbst wenn es sich um Freunde handelt, übers Ohr zu hauen. Bekanntlich hatte Roosevelt vor Annahme des Gesetzes erklärt, es sei alles vorbereitet, so daß unmittelbar nach Verabschiedung Sondereinheiten mit Kriegsmaterial beladenen Dampfern nach England auslaufen würden. Seitdem ist es ziemlich still geworden oder besser, seitdem sucht man auseinanderzusetzen, wie schwer es sei, England wenigstens schnellstens mit dem notwendigen zu versorgen. Lindbergh hat in seinem schon erwähnten offenen Brief behauptet, daß die USA-Armee und -Marine

an erstklassigen Kampfflugzeugen nicht einmal so viel bestitze als Deutschland in einer Woche herstelle. Welches die eigentlichen Motive des amerikanischen Englandhilfegesetzes sind, darauf hat die „Agenzia Stefani“ hingewiesen: „Amerika habe sich die kritische Lage Englands zunutze gemacht, um den Engländern das Gummi- und Zinnmonopol zu entreißen.“ Weiter verberge sich hinter der „politischen Anleihe an die Demokratie“ eine ganz läbliche jüdische Schacheraktion: Für die Anteile an Tschiangkai-schek z. B. habe die Rockefellergruppe 100 000 Hektar Landgebiete in den Provinzen Westchinas erworben, wo starke Wolframvorkommen festgestellt wurden. So sieht die wahre Demokratienpolitik aus: man sagt Demokratie und meint das Geschäft.

Großangriff auf Londoner Docks

Schwerste Zerstörungen im Hafengebiet und im Industrieviertel. — Sprengbomben aller Kaliber abgeworfen. — Brandfelder und weithin sichtbare Explosionen kündeten von der Wucht des deutschen Schlages. — U-Boote versenkten 59500 BRT. — 7000-Tonner durch Aufklärungsflugzeug vernichtet. — Eigene Flugzeugverluste traten nicht ein

DNB, Berlin, 20. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote versenkten aus stark gesicherten Geleitzügen 59 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum, darunter ein Walfangmutterschiff von über 20 000 BRT. Weitere Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT. wurden schwer beschädigt.

Sehr starke Kampfergebnisse der Luftwaffe führten in der vergangenen Nacht bei guter Sicht Angriffe mit durchschlagender Wirkung auf kriegswichtige Ziele der britischen Hauptstadt durch. Hierbei wurden vor allem die Hafens- und Dockanlagen mit Sprengbomben aller Kaliber und Brandbomben belegt. Der sechs Stunden lang rollende Angriff richtete schwerste Zerstörungen in den Royal-Victoria-Docks, Royal-Albert-Docks, King-George-V.-Docks sowie in Hafenanlagen des Themsebogens an. Ausgedehnte Brandfelder und weithin sichtbare Explosionen wurden beobachtet. Auch in Fabrikanlagen nordöstwärts des Themsebogens sind Bombenvolltreffer erzielt worden. Handelsschiffe auf der Themse gerieten in Brand.

Aufklärungsflugzeuge griffen am gestrigen Tage einen stark gesicherten Geleitzug erfolgreich an. Ein Handelsschiff von rund 7000 BRT. wurde versenkt. Zwei weitere Schiffe von insgesamt etwa 10 000 BRT. wurden durch Bombenabwurf schwer beschädigt.

Bei einem Jagdvorstoß gegen Südenland verlor der Feind in Luftkämpfen drei Flugzeuge vom Muster Spitfire.

In Nordafrika schoß deutsche Flakartillerie ein britisches Kampfflugzeug ab.

Der Gegner slog in der Nacht zum 20. März nur mit wenigen Flugzeugen in Westdeutschland ein. Durch Abwurf einer geringen Zahl von Spreng- und Brandbomben wurde lediglich Gebäudeschaden im Wohnviertel einer Stadt hervorgerufen.

Die Verluste des Gegners am gestrigen Tage betragen vier Flugzeuge, eigene Flugzeugverluste sind nicht eingetreten.

Angriff im Tiefflug

Erfolgreicher Kampf der italienischen Luftwaffe — Artillerietätigkeit an der griechischen Front — Gegenangriffe bei Keren

DNB, Rom, 20. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der griechischen Front Artillerietätigkeit, insbesondere im Abschnitt der 11. Armee.“

Unsere Flugzeuge haben im Tiefflug Straßen, Autokolonnen, Truppenlager und feindliche Depots angegriffen.

Englandhilfe als Raubgeschäft

Enthüllung der Hintergründe der Politik Roosevelts. — Zinn, Gummi und Wolfram „demokratische Ideale“

Mit den Hintergründen der Englandhilfe Roosevelts beschäftigt sich die italienische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani. Die Politik der Vereinigten Staaten in Europa und Asien, so betont die Agentur, gehorche ausschließlich pluto-kreatischen Erwägungen wirtschaftlicher und finanzieller Art. So habe sich Washington die kritische Lage Englands zunutze gemacht, um den Engländern das Gummi- und Zinnmonopol zu entreißen. Der größte Teil der berühmten bolivianischen Zinnminen sei an eine nordamerikanische Finanzgruppe übergegangen, hinter der die Rockefeller stehen. Eine ähnliche Aktion großen Stils sei zwischen einer anglo-holländischen und einer nordamerikanischen Gruppe wegen des Gummis von Niederländisch-Indien im Gange. Sodann betont die Agentur, daß auch die von der Weltöffentlichkeit mit großer Verwunderung aufgenommene Eingliederung Chinas durch Roosevelt in die Reihe der sogenannten Demokratien gleichfalls ganz andere Hintergründe habe, als man allgemein annehme. Die Provinzen Westchinas seien nämlich überaus reich an dem USA fehlenden Wolfram wie man auch in den Birma benachbarten Provinzen starke Zinnvorkommen festgestellt habe. Die sich die Rockefellergruppe bereits alle angeeignet habe. Gegen die Abtretung dieser sich auf über 100 000 Hektar erstreckenden Landgebiete sei Tschiangkai-schek von Nordamerika jene famose Anleihe an die Demokratie“ ausgegeben werde, während es sich in Wirklichkeit um ein gewaltiges Raubgeschäft und eine Börsenspekulation handle.

Dieses Geschäft sei zwischen einem der Direktoren von Rockefeller und dem Schwager Tschiangkai-scheks, dem bekannten Finanzmagnaten Song, abgeschlossen worden und habe den USA das Weltmonopol in Zinn und Wolfram gesichert. Schließlich hätten die Ingenieure Rockefeller auch Vanadium gefunden, das für die Schwerindustrie einen gleichermäßen wichtigen Rohstoff darstelle. Damit werde auch der amerikanische Plan, das einflußreiche englische Finanzinnehäbe Weltmonopol der Rohstoffe für die amerikanische Finanz zu sichern, offenbar. Es sei also der Reichtum der

chinesischen Erzvorkommen, der die Vereinigten Staaten dazu verleitet habe, nachgerade die Brücken zu Tokio abzubauen und alles zu tun um eine Verständigung zwischen Japan und Tschungking zu verhindern. Zinn, Gummi und Wolfram gehören zu jenen großen „demokratischen Idealen“, derentwegen Roosevelt die Verantwortung für eine Verlängerung des Konfliktes und die mögliche Hineinziehung des nordamerikanischen Volkes auf sich nahm. Das sei die traurige pluto-kreatische Wirklichkeit.

Ueberhafter Verkauf des Biscofe-Konzerns

Bezeichnend für die Raubabsicht der Vereinigten Staaten ist auch der Uebergang des großen Biscofe-Konzerns in amerikanischen Besitz. Danach hat der amerikanische Finanzminister Morgenthau während der Beratung des Englandhilfegesetzes von der britischen Regierung den Verkauf ihres amerikanischen Effektenbesitzes verlangt, damit England durch eine „Bezahlung seines guten Willens“ so viel als möglich zu bezahlen, die Opposition gegen das Gesetz beschwichtige. Nach langem Zögern habe sich dann, so berichtet „Washington Post“ die englische Regierung bereit gefunden, den Biscofe-Konzern abzutreten. Diese Aktion sei gerade in dem Augenblick angekündigt worden, da das Unterhaus in Washington die Debatte über die Bewilligung von sieben Milliarden Dollar für die Englandhilfe begonnen habe. Da große Eile notwendig gewesen sei habe man zunächst den sehr niedrigen Preis von 40 Millionen Dollar als ungefähre Schätzung festgesetzt. Man habe den Engländern 90 Prozent von dem verprochen, was man über diese 40 Millionen Dollar hinaus durch Weiterverkauf an amerikanische Unternehmer erzielen werde.

Die Notwendigkeit eines so hastigen Zwangsverkaufes werfe, so meint auch „Washington Post“, ein merkwürdiges Licht auf das angebliche Interesse der USA an der Erhaltung des englischen Empires. Eigentlich sollten doch die USA, die Englands Krieg so heftig unterstützen, alles Interesse daran haben, daß England bei Kriegsende wirtschaftlich stark sei.



Sieben-Milliarden-Dollar-Vorlage verabschiedet

Das U.S.A. Repräsentantenhaus bewilligte mit 336 gegen 55 Stimmen die von Roosevelt zur Durchführung des Englandhilfsesetzes beantragten sieben Milliarden Dollar. Roosevelts Antrag geht nunmehr dem Senat zur weiteren Beratung zu. Ein Antrag, die im Englandhilfsesetz vorgesehenen 350 Millionen Dollar für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu streichen, falls England die Blockade gegen hungernde Frauen und Kinder Europas nicht aufhebe, wurde wie sämtliche Oppositionsanträge abgelehnt.

Erste Waffenendung aus USA. versenkt

Die erste Waffenendung der Vereinigten Staaten nach England nach Annahme des Englandhilfsesetzes ist, wie Agenzia Stefani aus Gibraltar über Algerien meldet, von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Das soll Gleichstand sein

Auf ein englisches Flugzeug mindestens fünfzehn deutsche für die Luftkriegslage, die sich im Zuge der deutschen Großangriffe gegen England in der letzten Zeit herausgebildet hat, ist die Tatsache kennzeichnend, daß das Verhältnis des Kriegsmaterials auf deutscher und englischer Seite mit 15 zu 1 nicht zu hoch gegriffen ist. Das Verhältnis der abgeworfenen Bombenlast aber ist für die RAF noch um ein Vielfaches ungünstiger. So liegt in der harten Wirklichkeit des Krieges „der qualitative und quantitative Gleichstand der deutschen und englischen Luftwaffe“ aus, den der englische Luftfahrtminister Sinclair in seiner letzten Rede vor dem britischen Unterhaus feststellen zu können glaubte.

Sarkastische Forderung an Willkie

Zu einer Rundfunkdiskussion

Der Vorkämpfer des Isolationsgedankens, der Senator Burton K. Wheeler, forderte den ehemaligen Präsidentschaftskandidaten Wendell Willkie zu einer außenpolitischen Diskussion im Rundfunk heraus. Wheeler fleidete seine Aufforderung an Willkie in überaus sarkastische Worte, wobei er sagte, Willkies Qualifikation, über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zu sprechen, ergebe sich aus dessen „ehemals engen Beziehungen zum Hause Morgan“ sowie aus der „intimen Kenntnis der englischen Bedürfnisse, die Willkie während seiner einwöchigen Reise durch England, Irland und Schottland gewonnen habe“. Die Erklärung Wheelers schließt mit den Worten: „Jeder Mensch, der weiß, was Mr. Churchill verlangt — Schlachtkräfte oder Soldaten — sollte in der Lage sein, den künftigen außenpolitischen Kurs der Vereinigten Staaten vorauszusehen.“

Eine Londoner Hatzpredigt

„Kein Mitleid der Schwäche den Deutschen gegenüber!“

Unter der Überschrift „Arme Deutsche“ brachte der Daily Mirror am 15. März einen Leitartikel, der sich in der Predigt des Hasses und der Vernichtung aller Deutschen ganz besonders hervortut. Die Niedrigkeit der Gesinnung dieser Hatzagitation geht vor allem aus folgenden Sätzen hervor: „Es darf nach dem Siege kein Mitleid oder Schwäche den Deutschen gegenüber angewandt werden.“ „Wir können nicht wissen, ob einige Deutsche gut und deshalb „arm“ und wieviel „arm“ und gut sind, bevor wir die Nazis geschlagen haben. Beschlagt deshalb jene Deutschen, die weder „arm“ noch gut sind!“

Das ist Englands „Kulturpolitik“

Indische Volksschullehrer zum Hungerstreik gezwungen.

Ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in Indien werfen die letzten in Kabul eingetroffenen Nachrichten. Dienen Nachrichten zufolge beschloßen die Volksschullehrer mehrerer indischer Provinzen wie z. B. in Ahmedabad, Surat und Bihar in den Hungerstreik einzutreten, weil sie seit Monaten keine Gehälter mehr ausgezahlt bekommen hätten und ihr Kredit bei den Kaufleuten völlig erschöpft war. Alle ihre Vorstellungen bei der Regierung waren vergeblich. Auch in anderen Gebieten Indiens sind die Gehälter seit Wochen und Monaten rückständig.

Nur im Hinblick auf die gespannte soziale Lage und aus Furcht vor den politischen Folgen, die ein solcher Hungerstreik haben könnte, veranlaßten die anglo-indischen Behörden, den Volksschullehrern wenigstens einen Teil ihrer rückständigen Gehälter auszubahlen. So sieht die Kulturpolitik des angeblich für die Freiheit aller Völker kämpfenden britischen Empire aus.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

44) Im Schritt führte ich das Pferd von der Stelle. Nach fünf Minuten begann ich zu traben und ging schließlich in Galopp über, sobald ich die Ebene erreicht hatte. Ich spähte über die wogenden Ahrenfelder, um Frau von Lehrten zu entdecken. Richtig, auf demselben Wege, den ich sie schon einmal hatte einschlagen sehen, entdeckte ich ihren weißen Schleier. Sie ritt gleichfalls in gestrecktem Galopp. Ich strengte mein Pferd an; das ausgeruhte Tier schien Gesallen an der Bewegung zu finden und slog nur so dahin. Da bemerkte ich, daß Frau von Lehrten das Pferd parierte und im Schritt nach rechts einbog.

Ich behielt meine Gangart bei, um sie zu überholen und von der entgegengesetzten Seite zur Spitze des Birkenwäldchens zu gelangen. Ein paar Kleefelder boten mir bald die Gelegenheit, nach rechts zu schwenken, wodurch es mir gelang, von ihr unentdeckt im Walde anzukommen. Am Waldrande stieg ich ab, band das Pferd an einen Baum, lockerte die Sattelgurten und ging langsam, immer Deckung suchend, gegen die Waldspitze. Wo der schütterere Wald einen Ausblick gewährte, ließ ich mich ins Gras nieder; das niedere Unterholz verbarg mich jedem Blick und erlaubte mir, nach allen Seiten auszuspähen.

Nicht lange hatte ich zu warten. Ich sah die Reiterin sich im Schritt dem Wäldchen nähern. Sie ritt diesmal bis in den Wald hinein, stieg dann vom Pferde, blickte ungeduldig umher und sah dabei mehrmals auf ihre Armbanduhr. Plötzlich stand ein Mann vor ihr und grüßte höflich. Das Pferd wurde unruhig. Er nahm die Zügel in die Hand und beruhigte es. Leider blieb das Pferd so stehen, daß es mir den Blick auf die beiden verstellte. Ich erhob mich vorsichtig und näherte mich der Stelle. Das unruhige Pferd begann wieder zu tänzeln, und ich



Der Kriegsschauplatz in Italienisch-Ostafrika. (Eigner-Wagenborg (M).)

Eben und Saracoglu auf Cypern

Neuerliche Begegnung auf englischen Wunsch.

Nach einer Verlautbarung der Agence Anatolie hat auf englischen Wunsch dieser Tage auf Cypern eine neuerliche Begegnung zwischen dem britischen Außenminister Eden und dem türkischen Außenminister Saracoglu stattgefunden.

„Avenue Roosevelt“ in Athen

Reuter meldet aus Athen, die Athener Stadtverwaltung habe Roosevelt den Titel eines Ehrenbürgers gegeben. Eine der Hauptstraßen werde in „Avenue Roosevelt“ umbenannt werden.

Das soll wohl der Dank für die Lobreden sein, die Roosevelt kürzlich auf das englandhörige Griechenland gehalten hat. Von der heißersehnten Hilfe, die der amerikanische Präsident neben England auch Griechenland in Aussicht gestellt hat, werden die Griechen allerdings kaum etwas zu sehen bekommen. Von New York bis Athen ist ein weiter Weg, auf dem allerdings passieren kann ...

„Bis zur Unkenntlichkeit vernichtet“

Ungarische Berichterstatter über die Zerstörungen in Manchester

Der Londoner Berichterstatter der ungarischen Nachrichtenagentur MTI stattete Manchester einen Besuch ab und meldet darüber, daß mehrere Stellen im Zentrum dieser bedeutenden englischen Handelsstadt durch deutsche Bomben und durch Feuerbrünste fast bis zur Unkenntlichkeit vernichtet sind. Warenhäuser, Werkstätten, Banken und Geschäftslokale seien massenhaft zerstört worden. Ein Hauptplatz der Stadt, der Piccadilly-Platz, biete ebenfalls das Bild gewaltiger Zerstörung. Eine anschließende Straßenserie liege völlig in Trümmern; die mächtigen Speicher und die darin geflagelten Textilwaren wurden vernichtet. Die größten Straßen hätten die Feuerbrünste verurteilt. Ein weiterer Herd der Zerstörung sei Miller Street, eine der wichtigsten Geschäftsstraßen der Stadt, wo Werkstätten standen. Von diesen sei kaum etwas übriggeblieben. Es wurden mehr als 40 provisorische Unterkünfte für jenen Teil der Bevölkerung errichtet, deren Wohnungen geräumt werden mußten. An eine völlige Wiederaufbau der Ruinen könne vorläufig gar nicht gedacht werden.

Bulgarische Studenten bei Ruft

Reichsminister Ruft empfing in den Räumen seines Ministeriums die bulgarischen Studenten, die zur Zeit als Delegierte der elf in Deutschland bestehenden bulgarischen Studentenvereine in Berlin zu einem Kongreß zusammengetreten sind.

Botschaft Ismet Inönüs an den Führer

Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten

Der türkische Botschafter Gerde hat dem Führer ein persönliches Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü überreicht. Der Führer hat den türkischen Botschafter gebeten, dem türkischen Staatspräsidenten seinen Dank für die Botschaft zu übermitteln.

Chef der japanischen Jugendabordnung bei Schirach

Der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, empfing in seiner Dienststelle in der Reichskanzlei den Chef der zur Zeit in Deutschland weilenden japanischen Jugendabordnung, Koyama. Der Reichsleiter führte mit seinen Gästen eine längere herzliche Unterredung über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und japanischen Jugend.

Barangai bei Funt

Aussprache über die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen

Der Präsident der Ungarischen Nationalbank, Dr. Leopold Barangai traf am Donnerstag in Berlin zu einem Besuch des Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funt, ein. Am Nachmittag fand eine längere Aussprache zwischen Präsident Barangai und Reichsminister Funt über die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen und die Zusammenarbeit der beiden Nationalbanken statt.

Wehrertüchtigung erste Aufgabe

Reichsjugendführer Armann befragt das erste Ausbildungslager

Reichsjugendführer Armann besichtigte das erste Reichsausbildungslager der Hitler-Jugend für den Führernachwuchs auf dem Gebiet der Wehrrtütigung.

Die Wehrrtütigung als wesentlicher Bestandteil in der Erziehung der Hitler-Jugend erfaßt insgesamt über zwei Millionen Jugendlichen. Die Auslese ihres Führernachwuchses erfolgt auf Grund der von den Jugendlichen erzielten Leistungen. Ausbildungsstätten sind besondere Lager, deren erstes in der Nähe von Dessau eingerichtet wurde. Die Auszubildenden des ersten Jahrganges sind HJ-Führer, die sich schon im Geländedienst und bei der Truppe bewährt und von der Wehrmacht beurlaubt wurden. Die kurze, nur dreiwöchige Ausbildung legt natürlich völligen Einsatz voraus. Die Wehrrtütigung der Hitler-Jugend hat, so betonte Armann in einer Ansprache, keine Rekrutenausbildung. Die eigentliche Wehrrtütigung sei Sache der deutschen Wehrmacht. Während des Krieges seien bereits mehr als 500 000 Jugendliche auf den soldatischen Einsatz vorbereitet worden.

Gefährliche Kriegstreiberei

Eine Neufassung Lindberghs.

Der bekannte Flieger Lindbergh richtete in der Wochenzeitung „Colliers“ einen offenen Brief an das U.S.A.-Volk, weil er persönlich gegen einen Kriegseintritt der USA eingestimmt ist. Er weist das U.S.A.-Volk darauf hin, daß die Vereinigten Staaten mit steigender Schnelligkeit und allen verfügbaren Mitteln in den Krieg hineingetrieben würden. Diese Kriegstreiberei sei um so gefährlicher, als Amerikas Führer nicht die geringste Idee hätten, wie dieser Krieg gewonnen werden könne. Sie seien darüber genau so im unklaren wie die Führer von Frankreich und England, als sie den Krieg an Deutschland erklärten. Es wären nicht einmal so viele erstklassige Kampfflugzeuge in der U.S.A.-Armee und -Marine vorhanden, wie Deutschland in einer Woche herstellt. Das U.S.A.-Volk werde gegen den Willen von 80 bis 95 v. H. seiner Bevölkerung in den Krieg getrieben.

22. März.

1459: Maximilian I., Römischer Kaiser Deutscher Nation, geb. (gest. 1519). — 1663: Der Pädagoge August Hermann Francke in Hildes geb. (gest. 1727). — 1832: Johann Wolfgang v. Goethe geb. (gest. 1749). — 1939: Rückkehr des Memellandes ins Reich. Sonne: A. 7.00, U. 19.16; Mond: A. 4.20, U. 13.43.

Grund meines Rittes erfahren hatte. Als ich ihr das Gesehene erzählte, wollte sie es gar nicht glauben. Ich läutete nach Egon.

„Haben Sie jemals beobachtet, daß Frau von Lehrten Beziehungen zu Setten unterhält?“ war meine Frage, als er vor mir stand.

„Nein!“

„Es ist aber eine Tatsache, die ich heute beobachtet habe und mit der wir in Zukunft rechnen müssen.“

„Ich hätte nie geglaubt, daß diese kalte Frau überhaupt ein Gefühl wie Liebe kennt!“ meinte Egon.

„Wir können jetzt nicht mehr auf eigene Faust arbeiten, die Verantwortung wird zu schwer! Melben Sie es mir, sobald Dr. Klodt hier antommt. Ich werde Sie dann rufen, und wir übergeben ihm das ganze Material.“

„Das ist sicher das Beste“, stimmte Egon zu.

Als wir wieder allein waren, ging mir die Frage durch den Kopf: Was mochte Setten von der Lehrten verlangen haben? Was hatte er ihr übergeben und warum hatte sie sich so lange gestraubt, den Gegenstand anzunehmen? War es vielleicht ein Geschenk? Auf diese Fragen fand ich keine Antworten.

Bis zur Ankunft von Dr. Klodt blieb noch eine Stunde Zeit, und ich setzte meine Arbeit, die Aufstellung des Totfahnenverzeichnis, fort.

Diese Liste hatte ich zusammengestellt, um Dr. Klodt mit einigen erklärenden Worten rasch einen Überblick über die Zusammenhänge geben zu können.

17. Kapitel

Gegen halb zehn kam Dr. Klodt mit einem zweiten Herrn vor das Schloß gefahren, stieg aus und betrat das Haus; der andere Herr blieb beim Wagen und ging vor demselben auf und ab. Ich hatte vom Fenster aus alles beobachtet und ging Dr. Klodt entgegen, der mich nach kurzer Begrüßung einlad, in das Waffenzimmer zu kommen. Egon eilte uns voran und öffnete die Türe.

Dem Tommy wird die Luft vergehen

Deutsche Torpedosieger im östlichen Mittelmeer. — Zwei britische Schlachtschiffe getroffen.
Von Kriegsberichterstatter Heinz Gläser.

Auf dem Gefechtsfeld einer Kampfsiegergruppe in Sizilien. Große Kartien an den Wänden mit bunten Fähnchen. Fernsprecher und Kurstabellen geben dem Raum sein Gepräge. Im Zimmer treffen wir die Besatzungen der erfolgreichen Torpedoslugzeuge. Alle Gesichter strahlen freudig und stolz. Grund genug haben sie dazu, nachdem sie im Dämmerlicht des vorigen Abends mit ihren silberglänzenden Alen gleich auf zwei englischen Schlachtschiffen der Malaya-Klasse Treffler erzielt haben.

„Wir haben schon einige Stunden über dem blauen Meer geschaukelt“, erzählt Hauptmann Kowalewski, der junge energische Gruppenkommandeur mit dem Ritterkreuz, der auch diesen Einsatz mitfolgt. „und malten uns gerade aus, wie schön es doch wäre, einmal im Liegestuhl auf dem Deck eines Zerstörers die Schönheit des sinkenden Abends zu erleben. Mein Beobachter war der Meinung, daß in dieser Gegend vor zwei Jahren auch schon einmal mehr Dampfer gesunken wären. Plötzlich beginnt der Funken hinten laut zu zählen: Eins, zwei, usw. Punkt!“

Sie ragten wie riesige Felsen aus dem Meer

Als erster hat er den britischen Flottenverband entdeckt. Zwei Schlachtschiffe, die wie riesige Felsen aus dem Meere ragen, sechs Kreuzer, darunter ein Flakkreuzer, und drei bis vier Zerstörer. Wir stehen noch von dem Verband ab, denn einsteuern ist es noch zu hell zum Angriff.

Nach ungefähr zehn Minuten ist es so weit. Der Beobachter und Kommandant der Maschine, Oberleutnant L., schießt über seine Rechenabgabe gebugt. Er ist ein Fanatiker der Torpedoschießerei. Ich fliege das erste der sauber in Kellerräumen abgestellten Schlachtschiffe an. Die Abwehr ist verhältnismäßig zahm annehmend sind die Geschützbedienungen gerade, bei Tisch in günstiger Schußposition flackert der Al ins Wasser und nimmt Kurs auf die beiden Broden vor uns. Jetzt ist drüben aber auch die Abwehr munter geworden, und selbstverständlich so, daß man sie lieber im Abflug sieht als im Anflug.

Funken und Bordmechaniker berichten weiter: Deutlich konnten sie die Bahn der laufenden Torpedos verfolgen. Vange Sekunden des Wartens. Beide haben sich in den engen Funken geflemmt, um besser beobachten zu können. Dann geht drüben eine Explosion hoch, über der später eine schwarze Rauchwolke steht.

Noch immer schleicht die Abwehr wütend und pausenlos. Detonationen auch nach dem zweiten Torpedo

Diesen günstigen Augenblick hat die Notentmaschine abgemerkt, deren Kommandant, Leutnant V., mit einem jungen harten Lachen auf dem Gesicht, lebt weiter erzählt:

„Der erste war ja getroffen. Wir nehmen Kurs auf den zweiten. In aller Gemütsruhe schiden wir unseren Al auf den Weg und können noch in einer weiten Linkskurve ungehindert abdröhen, ehe die Kerle da unten auch uns ihre eiserne GröÙe hinausschicken. Wieder wartet die Besatzung eines deutschen Torpedoslugzeuges. Endlos schelmische Sekunden, bis auch hier eine Detonation anzeigt, wie sauber der Torpedo gefessen hat.“

„Zwei Schlachtschiffe auf einmal. Langsam aber sicher dürfte dem Engländer die Luft am Befahren auch des östlichen Mittelmeerraumes vergehen“, schließt Leutnant V. seine Schilderung.

Gewaltige Rauchsäulen krönten den Erfolg.

Man war mit der einmal gemachten Beobachtung nicht zufrieden. Nach geraumer Zeit suchten die Flugzeuge wieder den englischen Flottenverband und fanden ihn auch sehr schnell, weil ihn immer noch zwei gewaltige Rauchsäulen weit hin verrieten. Der Heimflug durch die dunkle Nacht bis zum Heimathafen war „heißens“ wie die Kampfsieger dieser Gruppe sagen, wenn sie ihre besondere Anerkennung und Zufriedenheit ausdrücken wollen. Ganz im Gegensatz zum Gegner, der die unangenehme Ueberraschung im Dämmerlicht des sonnigen Märztags kaum allzusehn vergessen dürfte, nachdem zwei seiner stolzesten Schiffe schwer getroffen wurden und wahrscheinlich die nächsten Wochen in den Docks zubringen müssen.

Das sind Englands Waffen

Zur Aufdeckung des englischen Spionagenetzes in Bulgarien. Ein weitverzweigtes englisches Spionagenetz wurde bekanntlich vor einiger Zeit durch die bulgarischen Sicherheitsbehörden aufgedeckt. In einem umfangreichen Bericht der Sofioter Polizeidirektion wird hierzu nochmals festgestellt, daß dieser Spionagenetz von Engländern geleitet wurde, daß seine Hauptagenten fremder Herkunft waren, und daß er vorwiegend militärischen Charakter hatte. Ihm standen reiche Geldmittel zur Verfügung. Die Enthüllung sei vollständig. Es seien Personen festgenommen worden, die volle Geständnisse ablegten. Nach Abschluß der Untersuchungen werde der Fall den Gerichten übergeben.

Im gleichen Zusammenhang wird in dem Bericht weiter mitgeteilt, daß am 23. Februar in der Nähe der Wasserleitung für Sofia bei Vojana große Mengen von Explosivstoffen, Brandbomben, verschiedene Zündkapseln, Ampullen mit hoch wirksamer Sprengladung u. a. m. gefunden wurden. Die Untersuchung ergab, daß die gefundenen Sprengstoffe von derselben Art waren, wie sie im rumänischen Deljebiet Ploesti, in Holland und Norwegen gefunden wurden, die für Sabotagezwecke bestimmt waren. Aus diesem Grunde sei eine Kontrolle aller lebenswichtigen öffentlichen Einrichtungen, die Gegenstand von Anschlägen sein könnten, durchzuführen und eine strenge Ueberwachung angeordnet worden.

Schließlich wird in dem Bericht noch mitgeteilt, daß ein Agentennetz einer fremden illegalen Propaganda aufgedeckt wurde, was zur Festnahme einiger Personen führte, die gegen Bezahlung illegale Literatur, Broschüren, Flugblätter, Auftrufe und dergleichen mehr verteilten. Die festgenommenen Personen haben ein volles Geständnis abgelegt.

Gesundheit und Fortkommen

Ein nationalsozialistischer Mutterbetrieb — Kriegsberichterstatter bei Professor Heintzel

Zum erstenmal besuchte eine größere Zahl von Kriegsberichterstattern einer Propagandakompagnie der Luftwaffe eines der Heimfestschlagerwerke. In Ausführungen, die Professor Heintzel vor den K.A.-Männern machte, zeigte sich die Vielseitigkeit des berühmten Flugzeugkonstruktors, der über alle wichtigen Arbeiten des Flugzeugbaues hinweg niemals den Menschen im Betrieb in seiner seelischen und gesundheitlichen Verwertung vergessen hat. So nimmt es nicht wunder, daß er z. B. in den Wintermonaten dafür sorgte, daß durch seinen Werksgesundheitsdienst die vielen tausend Schaffenden täglich kostenlos Höhen Sonnenbeiträhung erhielten, oder — um ein anderes Gebiet herauszugreifen — das sogenannte „Vorschlagewesen“ so große Fortschritte in diesen Werken machte, daß einfache Arbeiter als Erfinder und Verbesserer hervortraten und dementsprechend in ihrer beruflichen Fortentwicklung gefördert werden konnten. So kann man auch verstehen, daß dieser Rüstungsbetrieb zu den nationalsozialistischen Mutterbetrieben zählt.

Beide aber mit Stolz konnte Professor Heintzel auf die Leistungen der HE 111 auf allen Kampfplätzen bis nach Afrika hinunter hinweisen. Die Männer der Propagandakompagnie erhielten bei ihren Rundgängen einen tiefen Eindruck vom unermüdblichen Schaffen der Heimat und einen Begriff von dem Bestreben, unserer Luftwaffe die besten, sichersten und kampffähigsten Maschinen zu geben.

„Institut zur Erforschung der Judenfrage“

Eröffnung mit Reichsleiter Rosenberg in Frankfurt a. M. Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnet als erste Außenstelle der im Aufbau begriffenen hohen Schule am 26. März 1941 in Frankfurt a. M. das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“. Anschließend findet eine Arbeitstagung statt, auf der eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen zur geschichtlichen Lösung und über den heutigen Stand der Judenfrage gehalten wird. Eine große öffentliche Kundgebung, in der Reichsleiter Rosenberg über die Judenfrage als Weltproblem spricht, schließt die Tagung ab.

Allerlei Neuigkeiten

Japans Jugendführer beim Reichsaußenminister. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing in Anwesenheit des Reichsjugendführers Aramau die zur Zeit in Deutschland weilende Abordnung japanischer Jugendführer.

Professor Zwierzina †. In Graz starb der 77jährige Universitätsprofessor Dr. Konrad Zwierzina, der durch seine

Jahre als Ordinarius für deutsche Philologie an der Grazer Universität wirkte und als einer der bedeutendsten Gelehrten auf diesem Gebiete galt. Professor Dr. Zwierzina hat sich insbesondere durch die Erforschung der dialektischen Schwankungen in der mittelhochdeutschen Schriftsprache bleibende Verdienste um die deutsche Sprachforschung erworben.

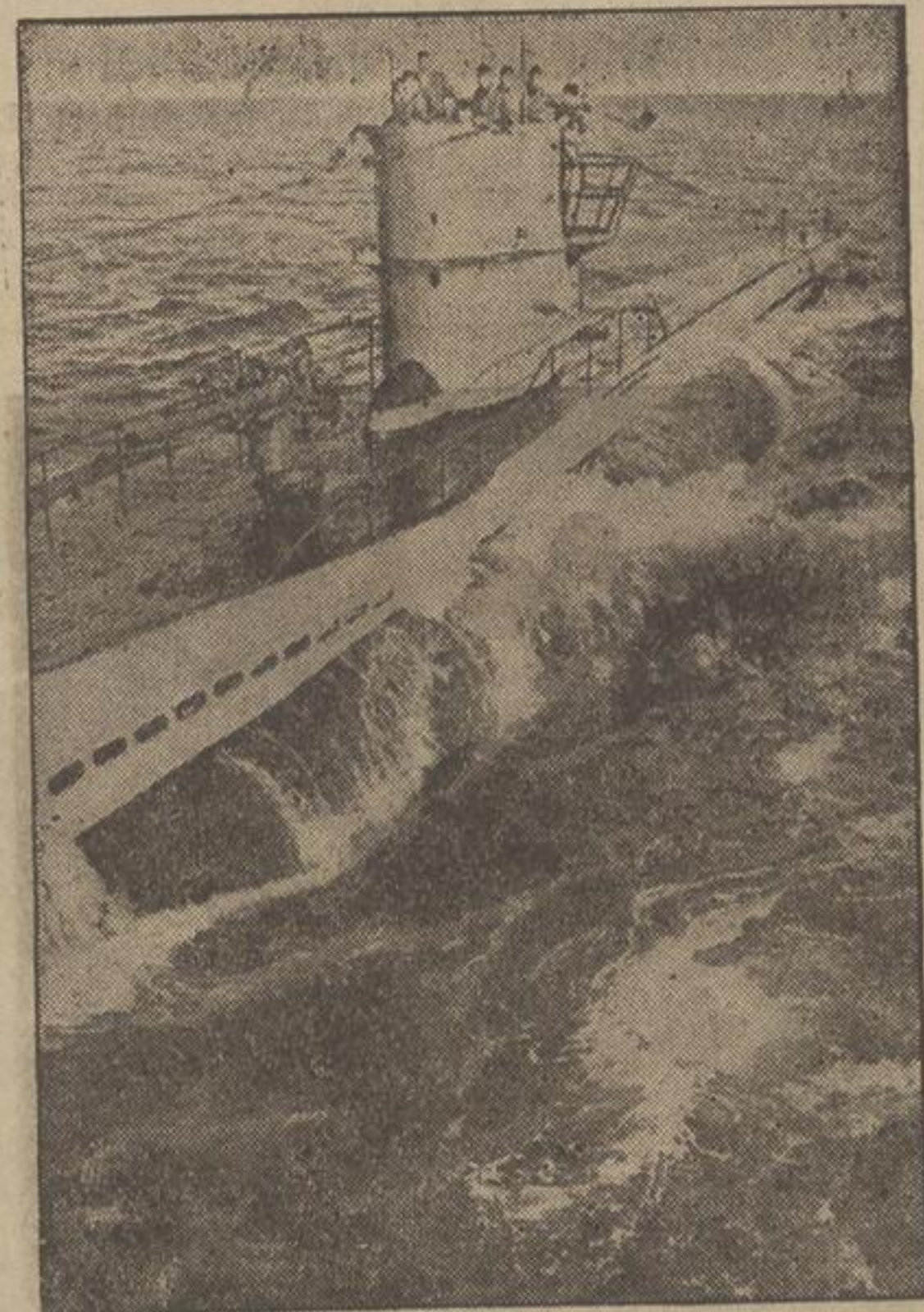
Uraufführung des Karl-Mitter-Filmes „Ueber alles in der Welt“. In der Reihe festlicher Veranstaltungen anlässlich der Kulturwoche des Barthelandes fand in Posen die mit starkem Beifall aufgenommene Uraufführung des Karl-Mitter-Filmes der Ufa „Ueber alles in der Welt“ statt. Der Film bringt eine packende Darstellung von Einzelschicksalen deutscher Menschen, die der Kriegsausbruch im Ausland überraschte und die mit wechselvollem Erfolg sich nach Deutschland durchzuschlagen versuchten. Der Film, der ein Hohelied auf Deutschlands Größe und den Stolz seiner Söhne in aller Welt ist, erhielt das Prädikat „staatspolitisch wertvoll“ und wurde fernerhin als jugendwert anerkannt.

Großfeuer in einer amerikanischen Marinewerft. In der Marinewerft von Boston brach ein Brand aus, der durch eine Reihe von Explosionen ausgelöst wurde. Durch das Feuer wurde die gesamte Stromversorgung unterbrochen. Die Bauarbeiten an den Schiffen mußten eingestellt werden, so daß insgesamt 10.000 Mann feierten. Der Feuerweh und Abteilungen der Marine gelang es, den Brand auf seinen Ausbruchsherd zu beschränken.

Amerikanisches Marinegeschwader in Australien eingetroffen. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, sei ein zwei Kreuzer und fünf Zerstörer umfassendes amerikanisches Marinegeschwader, das Australien einen Besuch abflattet, in Sydney angekommen. Damit befänden sich ausnehmlich dreizehn Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten in den pazifischen Ozean.

„Erfolge“ britischer Kolonialpolitik. In der indischen Stadt Dacca (Bengalen) kam es zu blutigen Zusammenstößen, bei denen 14 Inder getötet und 91 verwundet wurden. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch, um die Menschen auseinanderzutreiben. Eine Reihe von Gebäuden soll zerstört worden sein; auch kam es zu Brandstiftungen und Plünderungen. Anscheinend gehen die Zusammenstöße auf die durch die englische Herrschaft geschürten religiösen Gegensätze zurück.

1500 „diplomatische“ Vertreter Englands in USA. Der britischen Botschaft in Washington, die jetzt um den dritten Beamten mit Gesandtenrang verstärkt wurde, untersteht „Chicago Tribune“ zufolge jetzt rund 1500 diplomatische und militärische Vertreter. Diese gewaltige Anhäufung englischer Beamter in Washington bezweckt hauptsächlich, Freunde für die britische Sache zu gewinnen.



Vor neuen Erfolgen. Auslaufen eines Unterseebootes aus einem Stützpunkt an der französischen Atlantikküste. — P.A.-Tolle-Weltbild (M).

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von EIT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

45]

Dr. Klodt forderte Egon auf, auch zu bleiben.

„Bitte, nehmen Sie Platz, meine Herren. Ich habe einige Fragen an Sie zu richten und hoffe, daß Sie mir dieselben beantworten können.“

Sie, Egon, sind schon vier Jahre hier im Hause, Sie, Herr Ingenieur, seit drei Wochen dessen Gast. Aus den Protokollen des Untersuchungsrichters habe ich ersehen, daß er Sie, Egon, nur ganz kurz verhört hat. Sie, Herr Ingenieur, haben sich fester Gedanken gemacht über den schweren Verdacht der öffentlichen Meinung gegen Baron Eugen. Seine Unschuld war mir immer, auch als mir der Fall noch nicht übergeben worden war, sonnenklar. Durch die Auslage von Mary ist sein Alibi einwandfrei erbracht worden. Ich habe mir ein Bild über den Zusammenhang der beiden Fälle gebildet. Es fehlen sozusagen nur einige Verbindungsglieder in der Kette. Deshalb muß ich jetzt einige Fragen an Sie richten.“

Er lehnte sich vor und strich sich mehrmals über die breite Stirne, wie um seine Gedanken zu sammeln.

„Ich will Ihnen nicht zuvorkommen, Herr Doktor“, sagte ich. „möchte aber von vornherein bekanntgeben, daß der Grund meines Aufenthaltes in Krannitz nur mein Interesse an dem Mordfall ist. Es ist mir durch Egons Hilfen gelungen, ein Beobachtungs- und Tatsachenmaterial zusammenzutragen, das ich Ihnen hiermit übergebe.“

Ich entnahm meiner Brieftasche das Verzeichnis und überreichte es Dr. Klodt mit den Worten:

„Sie sind ein bekannter Kriminalist, ich ein Laie, der zum erstenmal in seinem Leben versucht hat, Ihnen ins Handwerk zu pfeifen. Ich glaube aber trotzdem, daß das Material im Verzeichnis von großem Nutzen sein kann. Egon hat sich eine Theorie gebildet, die mir anfangs ab-

jurd erschienen ist, von deren Möglichkeit ich mich aber überzeugen ließ. Heute früh habe ich eine Szene beobachtet, die möglicherweise viel zur Lösung beitragen kann.“

Dr. Klodt hatte mich während meiner Rede mit wachsendem Erstaunen angesehen und meinen Worten sehr aufmerksam zugehört. Jetzt wandte er sich an Egon: „Teilen Sie mir Ihren Verdacht mit!“

Dieser schien auf die Frage nicht vorbereitet zu sein, überlegte, und erst nach einer geraumen Weile, die Dr. Klodt mit keinem Wort unterbrach, kam es in bestimmtem Tone von seinen Lippen:

„Frau von Lehrtzen hat den Plan ausgeheckt, Klaus steht unter ihrem Einfluß und hat den Schuß auf Hagen und auch den auf Eugen abgegeben.“

Dr. Klodt hatte sich bei diesen Worten erregt erhoben und blickte Egon und auch mich erstaunt an.

„Sie werden in diesen Aufzeichnungen Beobachtungen, Zufälle und überraschende Tatsachen verzeichnet finden, die Ihnen, wie früher mir, die Überzeugung geben werden, daß es sich um die Beseitigung der Männer der Familie Rinkh handelt. Dr. Sohta kann jeden Moment zurückkommen und vielleicht das letzte Glied in der Kette zur Bekräftigung dieser Ansicht bringen, nämlich die Testamentsbestimmungen des alten Rinkh“, erklärte ich dem Doktor.

Dr. Klodt faltete den Bogen auseinander und sagte, bevor er noch zu lesen begann:

„Das ist im Prinzip auch meine Ansicht, nur gehe ich noch einen Schritt weiter und nenne Setten als den geistigen Schöpfer der Mordpläne.“

„Auch diese Möglichkeit ist seit meiner Beobachtung im Walde heute morgen von mir in Betracht gezogen worden.“

Dr. Klodt warf mir einen prüfenden Blick zu, nahm dann wieder Platz im Lehnstuhl und begann zu lesen. Langsam und aufmerksam las er das Verzeichnis durch, begann nach Beendigung der Lektüre von neuem, stellte einige Fragen, die wir ihm beantworten konnten und die hauptsächlich die Beobachtungen Egons im Herrenhause betrafen. Nachdem ich als letzte Beobachtung die Szene im Walde geschildert hatte, stand Dr. Klodt auf und sagte zu uns beiden:

„Sie haben ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet, meine Herren. Ein geschulter Kriminalist hätte nicht umsichtiger und besonnener vorgehen können! Sie, Herr Ingenieur, handeln aus Mitgefühl und Freundschaft. Ihr Interesse an dem Hause und der Familie, Egon, verstehe ich vollkommen!“

Egon schien über diese Worte betroffen zu sein. Ich bemerkte, wie er zusammensuchte und ein verblüfftes Gesicht machte. Dann wollte er etwas erwidern, aber Dr. Klodt ließ ihn nicht zu Wort kommen, trat auf ihn zu und sagte freundlich:

„Sie dürfen nicht glauben, daß ich hierher gekommen bin, ohne mich über alle Personen, ihre Herkunft und Vergangenheit genauestens informiert zu haben!“

Wieder wollte Egon erwidern und abermals kam ihm Dr. Klodt mit seiner Frage zuvor:

„Erinnern Sie sich, wo Frau von Lehrtzen zur Zeit des Mordes an Baron Hagen war? Denken Sie scharf nach! Nur mit einer bestimmten Antwort ist mir gedient!“

Nach einiger Zeit sagte Egon:

„Ich kann es nicht sagen. Ich habe sie erst gesehen, als man den Toten schon ins Haus brachte.“

„Und wo waren Sie selbst, Egon?“

„Ich habe hier gearbeitet, war dann drüben auf dem Gutshof bei Verwalter Tobisch mit der Milch- und Butterverrechnung für den Schloßverbrauch beschäftigt.“

Dr. Klodt schwieg längere Zeit, blieb beim Fenster stehen und blickte hinaus in den Park. Plötzlich wandte er sich um und fragte: „Wo wohnt Frau von Lehrtzen?“

„Sie bewohnt die beiden Eckzimmer gegen Bautheim im zweiten Stock“, antwortete Egon.

Eine kurze Zeit dachte Dr. Klodt nach, dann gab er Egon Auftrag, ihn bei der Baronin zu melden. Als der Diener den Raum verlassen hatte, sagte er zu mir:

„Ich werde die Räume der Dame einmal durchsuchen. Mich interessiert vor allem, was Setten ihr heute morgen übergeben hat. Vielleicht haben wir Glück und finden es noch.“

(Fortsetzung folgt.)



Sieben-Milliarden-Dollar-Vorlage verabschiedet

Das U.S.A.-Repräsentantenhaus bewilligte mit 336 gegen 55 Stimmen die von Roosevelt zur Durchführung des Englandhilfegesetzes beantragten sieben Milliarden Dollar. Roosevelts Antrag geht nunmehr dem Senat zur weiteren Beratung zu. Ein Antrag, die im Englandhilfegesetz vorgesehenen 350 Millionen Dollar für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu streichen, falls England die Blockade gegen brennende Frauen und Kinder Europas nicht aufhebe, wurde wie sämtliche Oppositionsanträge abgelehnt.

Erste Waffenladung aus USA. versenkt

Die erste Waffenladung der Vereinigten Staaten nach England nach Annahme des Englandhilfegesetzes ist, wie Agenzia Stefani aus Gibraltar über Algerien meldet, von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Das soll Gleichstand sein

Auf ein englisches Flugzeug mindestens fünfzehn deutsche für die Luftkriegslage, die sich im Zuge der deutschen Großangriffe gegen England in der letzten Zeit herausgebildet hat, ist die Tatsache kennzeichnend, daß das Verhältnis des Kriegseinsatzes auf deutscher und englischer Seite mit 15 zu 1 nicht zu hoch gegriffen ist. Das Verhältnis der abgeworfenen Bombenlast aber ist für die RAF noch um ein Vielfaches ungünstiger. So sieht in der harten Wirklichkeit des Krieges „der qualitative und quantitative Gleichstand der deutschen und englischen Luftwaffe“ aus, den der englische Luftfahrtminister Sinclair in seiner letzten Rede vor dem britischen Unterhaus feststellen zu können glaubte.

Sarkastische Forderung an Willkie

Zu einer Rundfunkdiskussion Der Vorkämpfer des Isolationismus, der Senator Burton K. Wheeler, forderte den ehemaligen Präsidentschaftskandidaten Wendell Willkie zu einer außenpolitischen Diskussion im Rundfunk heraus. Wheeler leistete keine Aufforderung an Willkie in überaus sarkastische Worte, wobei er sagte, Willkies Qualifikation, über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zu sprechen, ergebe sich aus dessen „ehemals engen Beziehungen zum Hauke Morgan“ sowie aus der „intimen Kenntnis der englischen Bedürfnisse, die Willkie während seiner einwöchigen Reise durch England, Irland und Schottland gewonnen habe“. Die Erklärung Wheelers schließt mit den Worten: „Jeder Mensch, der weiß, was Mr. Churchill verlangt — Schlachtschiffe oder Soldaten —, sollte in der Lage sein, den künftigen außenpolitischen Kurs der Vereinigten Staaten vorauszusehen.“

Eine Londoner Haspredigt

„Kein Mitleid der Schwäche den Deutschen gegenüber!“ Unter der Überschrift „Arme Deutsche“ brachte der Daily Mirror am 15. März einen Leitartikel, der sich in der Predigt des Hasses und der Vernichtung aller Deutschen ganz besonders hervortut. Die Niedrigkeit der Stimmung dieser Haspredigt geht vor allem aus folgenden Sätzen hervor: „Es darf nach dem Siege kein Mitleid oder Schwäche den Deutschen gegenüber angewandt werden“. „Wir können nicht wissen, ob einige Deutsche gut und deshalb „arm“ und wieviel „arm“ und gut sind, bevor wir die Nazis geschlagen haben. Berichtigt die Schwäche jene Deutschen, die weder „arm“ noch gut sind!“

Das ist Englands „Kulturpolitik“

Indische Volksschullehrer zum Hungerstreik gezwungen. Ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in Indien werfen die letzten in Kabul eingetroffenen Nachrichten. Dieser Nachrichten zufolge geschloffen die Volksschullehrer mehrerer indischer Provinzen wie z. B. in Ahmedabad, Surat und Bihar in den Hungerstreik einzutreten, weil sie seit Monaten keine Gehälter mehr ausgezahlt bekommen hätten und ihr Kredit bei den Kaufleuten völlig erschöpft war. Alle ihre Vorstellungen bei der Regierung waren vergeblich. Auch in anderen Gebieten Indiens sind die Gehälter seit Wochen und Monaten rückständig. Nur im Hinblick auf die gespannte soziale Lage und aus Furcht vor den politischen Folgen, die ein solcher Hungerstreik haben könnte, veranlassen die anglo-indischen Behörden, den Volksschullehrern wenigstens einen Teil ihrer rückständigen Gehälter anzuzahlen. So sieht die Kulturpolitik des angeblich für die Freiheit aller Völker kämpfenden britischen Empire aus.

Was geht vor auf Krannik?

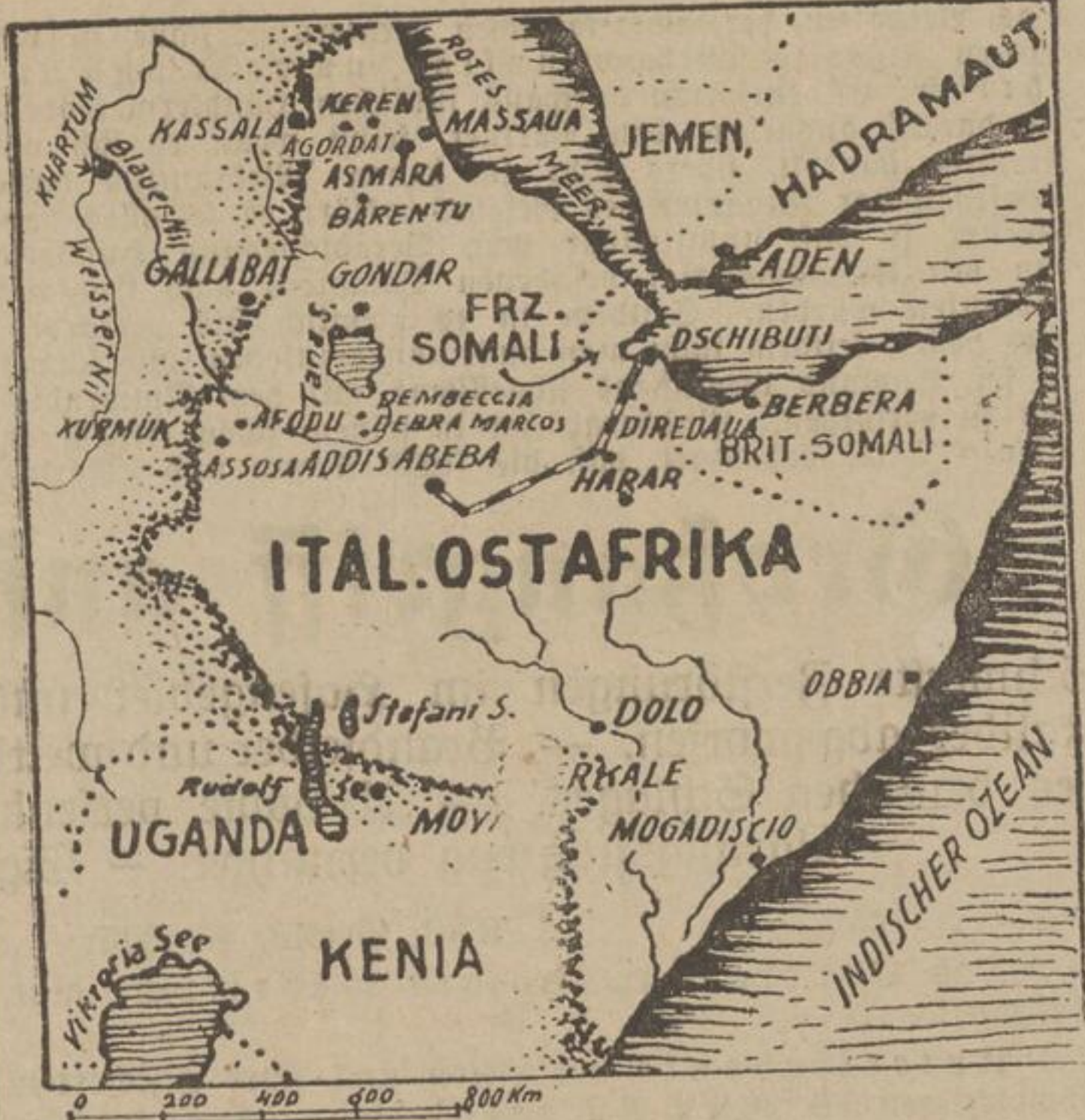
Roman von EIT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

44) Im Schritt führte ich das Pferd von der Stelle. Nach fünf Minuten begann ich zu traben und ging schließlich in Galopp über, sobald ich die Ebene erreicht hatte. Ich spähte über die wogenden Ahrenfelder, um Frau von Lehrten zu entdecken. Richtig, auf demselben Wege, den ich sie schon einmal hatte einschlagen sehen, entdeckte ich ihren weißen Schleier. Sie ritt gleichfalls in gestrecktem Galopp. Ich strengte mein Pferd an; das ausgeruhte Tier schien gefallen an der Bewegung zu finden und slog nur so dahin. Da bemerkte ich, daß Frau von Lehrten das Pferd parierte und im Schritt nach rechts einbog.

Ich behielt meine Gangart bei, um sie zu überholen und von der entgegengesetzten Seite zur Spitze des Birkenwäldchens zu gelangen. Ein paar Kleefelder boten mir bald die Gelegenheit, nach rechts zu schwenken, wodurch es mir gelang, von ihr ungesehen im Walde anzukommen. Am Waldrande stieg ich ab, band das Pferd an einen Baum, lockerte die Sattelgurten und ging langsam, immer Deckung suchend, gegen die Waldspitze. Wo der schütterere Wald einen Ausblick gewährte, ließ ich mich ins Gras nieder; das niedere Unterholz verbarg mich jedem Blick und erlaubte mir, nach allen Seiten auszuspähen.

Nicht lange hatte ich zu warten. Ich sah die Reiterin sich im Schritt dem Wäldchen nähern. Sie ritt diesmal bis in den Wald hinein, stieg dann vom Pferde, blickte ungeduldig umher und sah dabei mehrmals auf ihre Armbanduhr. Plötzlich stand ein Mann vor ihr und grüßte höflich. Das Pferd wurde unruhig. Er nahm die Zügel in die Hand und beruhigte es. Leider blieb das Pferd so stehen, daß es mir den Blick auf die beiden verstellte. Ich erhob mich vorsichtig und näherte mich der Stelle. Das unruhige Pferd begann wieder zu tänzeln, und ich



Der Kriegsschauplatz in Italienisch-Ostafrika. (Sünder-Wagenborg (W)).

Eden und Saracoglu auf Cypern

Neuerliche Begegnung auf englischen Wunsch. Nach einer Verlautbarung der Agence Anatolie hat auf englischen Wunsch dieser Tage auf Cypern eine neuerliche Begegnung zwischen dem britischen Außenminister Eden und dem türkischen Außenminister Saracoglu stattgefunden.

„Avenue Roosevelt“ in Athen

Neuer meldet aus Athen, die Athener Stadtverwaltung habe Roosevelt den Titel eines Ehrenbürgers gegeben. Eine der Hauptstraßen werde in „Avenue Roosevelt“ umbenannt werden. Das soll wohl der Dank für die Lobreden sein, die Roosevelt kürzlich auf das englischhörige Griechenland gehalten hat. Von der beiderseitigen Hilfe, die der amerikanische Präsident neben England auch Griechenland in Aussicht gestellt hat, werden die Griechen allerdings kaum etwas zu sehen bekommen. Von New York bis Athen ist ein weiter Weg, auf dem allerdings passieren kann...

„Bis zur Untertunlichkeit vernichtet“

Ungarische Berichterstatter über die Zerstörungen in Manchester. Der Londoner Berichterstatter der ungarischen Nachrichtenagentur MZJ stellte Manchester einen Besuch ab und meldet darüber, daß mehrere Stellen im Zentrum dieser bedeutenden englischen Handelsstadt durch deutsche Bomben und durch Feuersbrünste fast bis zur Untertunlichkeit vernichtet sind. Warenhäuser, Werkstätten, Banken und Geschäftstote seien massenhaft zerstört worden. Ein Hauptplatz der Stadt, der Piccadilly-Platz, biete ebenfalls das Bild gewaltiger Vernichtung. Eine anschließende Straßenszene liege völlig in Trümmern; die mächtigen Speicher und die darin gepackten Textilwaren wurden vernichtet. Die größten Sälen hätten die Feuersbrünste verurteilt. Ein weiterer Herd der Vernichtung sei Miller Street, eine der wichtigsten Gewerbestraßen der Stadt, wo Werkstätten standen. Von diesen sei kaum etwas übriggeblieben. Es wurden mehr als 40 provisorische Unterkunftsstellen für jenen Teil der Bevölkerung errichtet, deren Wohnungen geräumt werden mußten. An eine völlige Wiederaufbau der Ruinen könne vorläufig gar nicht gedacht werden.

Bulgarische Studenten bei Ruß

Reichsminister Ruß empfing in den Räumen seines Ministeriums die bulgarischen Studenten, die zur Zeit als Delegierte der elf in Deutschland bestehenden bulgarischen Studentenvereine in Berlin zu einem Kongreß zusammengetreten sind.

Botchaft Ismet Inönüs an den Führer

Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten Der türkische Botschafter Gerede hat dem Führer ein persönliches Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü überreicht. Der Führer hat den türkischen Botschafter gebeten, dem türkischen Staatspräsidenten seinen Dank für die Botchaft zu übermitteln.

Chef der japanischen Jugendabordnung bei Schirach

Der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, empfing in seiner Dienststelle in der Reichskanzlei den Chef der zur Zeit in Deutschland weilenden japanischen Jugendabordnung, Koyama. Der Reichsleiter führte mit seinen Gästen eine längere herzliche Unterredung über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und japanischen Jugend.

Barangai bei Funt

Aussprache über die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen Der Präsident der Ungarischen Nationalbank, Dr. Leopold Barangai traf am Donnerstag in Berlin zu einem Besuch des Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funt, ein. Am Nachmittag fand eine längere Aussprache zwischen Präsidenten Barangai und Reichsminister Funt über die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen und die Zusammenarbeit der beiden Nationalbanken statt.

Wehrertüchtigung erste Aufgabe

Reichsjugendführer Armann beichtigt das erste Auszubildungslager Reichsjugendführer Armann beichtigt das erste Auszubildungslager der Hitler-Jugend für den Führernachwuchs auf dem Gebiet der Wehrrtütigung. Die Wehrrtütigung als wesentlicher Bestandteil in der Erziehung der Hitler-Jugend erfährt insgesamt über zwei Millionen Jugendlichen. Die Auslese ihres Führernachwachses erfolgt auf Grund der von den Jugendlichen geleisteten Leistungen. Ausbildungsstätten sind besondere Lager, deren erstes in der Nähe von Dessau eingerichtet wurde. Die Auszubildenden des ersten Jahrganges sind SA-Führer, die sich schon im Geländedienst und bei der Truppe bewährt und von der Wehrmacht beurlaubt wurden. Die kurze, nur dreiwöchige Ausbildung setzt natürlich völligen Einsatz voraus. Die Wehrrtütigung der Hitler-Jugend sei, so betonte Armann in einer Ansprache, keine Rekrutenausbildung. Die eigentliche Wehrrtütigung sei Sache der deutschen Wehrmacht. Während des Krieges seien bereits mehr als 500 000 Jugendliche auf den soldatischen Einsatz vorbereitet worden.

Gefährliche Kriegstreiberei

Eine Aeußerung Lindberghs. Der bekannte Flieger Lindbergh richtete in der Wochenzeitung „Colliers“ einen offenen Brief an das U.S.A.-Volk, weil er persönlich gegen einen Kriegseintritt der USA eingetreten ist. Er weist das U.S.A.-Volk darauf hin, daß die Vereinigten Staaten mit steigender Schnelligkeit und allen verfügbaren Mitteln in den Krieg hineingetrieben würden. Diese Kriegstreiberei sei um so gefährlicher, als Amerikas Führer nicht die geringste Idee hätten, wie dieser Krieg gewonnen werden könne. Sie seien darüber genau so im Unklaren wie die Führer von Frankreich und England, als sie den Krieg an Deutschland erklärten. Es wären nicht einmal so viele erstklassige Kampfflugzeuge in der U.S.A.-Armee und -Marine vorhanden, wie Deutschland in einer Woche herstellte. Das U.S.A.-Volk werde gegen den Willen von 80 bis 95 v. H. seiner Bevölkerung in den Krieg getrieben.

22. März.

1459: Maximilian I., Römischer Kaiser Deutscher Nation, geb. (gest. 1519). — 1663: Der Pädagoge August Hermann Francke in Lübeck geb. (gest. 1727). — 1832: Johann Wolfgang v. Goethe geb. (geb. 1749). — 1939: Rückkehr des Memellandes ins Reich. Son n e: A. 7.00, U. 19.16; M o n d: A. 4.20, U. 13.43.

Grund meines Rittes erfahren hatte. Als ich ihr das Gesehene erzählte, wollte sie es gar nicht glauben. Ich läutete nach Egon.

„Haben Sie jemals beobachtet, daß Frau von Lehrten Beziehungen zu Setten unterhält?“ war meine Frage, als er vor mir stand.

„Nein!“ „Es ist aber eine Tatsache, die ich heute beobachtet habe und mit der wir in Zukunft rechnen müssen.“

„Ich hätte nie geglaubt, daß diese kalte Frau überhaupt ein Gefühl wie Liebe kennt!“ meinte Egon.

„Wir können jetzt nicht mehr auf eigene Faust arbeiten, die Verantwortung wird zu schwer! Weiden Sie es mir, sobald Dr. Klodt hier ankommt. Ich werde Sie dann rufen, und wir übergeben ihm das ganze Material.“

„Das ist sicher das Beste“, stimmte Egon zu. „Als wir wieder allein waren, ging mir die Frage durch den Kopf: Was mochte Setten von der Lehrten verlangen haben? Was hatte er ihr übergeben und warum hatte sie sich so lange gestraubt, den Gegenstand anzunehmen? War es vielleicht ein Geschenk? Auf diese Fragen fand ich keine Antworten.“

Bis zur Ankunft von Dr. Klodt blieb noch eine Stunde Zeit, und ich setzte meine Arbeit, die Aufstellung des Tafsachenverzeichnisses, fort.

Diese Liste hatte ich zusammengestellt, um Dr. Klodt mit einigen erklärenden Worten rasch einen Überblick über die Zusammenhänge geben zu können.

17. Kapitel

Gegen halb zehn kam Dr. Klodt mit einem zweiten Herrn vor das Schloß gefahren, stieg aus und betrat das Haus; der andere Herr blieb beim Wagen und ging vor demselben auf und ab. Ich hatte vom Fenster aus alles beobachtet und ging Dr. Klodt entgegen, der mich nach kurzer Begrüßung einlad, in das Waffenzimmer zu kommen. Egon eilte uns voran und öffnete die Türe.

Dem Tommy wird die Luft vergehen

Deutsche Torpedoflugzeuge im östlichen Mittelmeer. — Zwei britische Schlachtschiffe getroffen.
Von Kriegsberichterstatter Heinz Glöner.

Am Auf dem Gefechtsstand einer Kampffliegergruppe in Sizilien. Große Karten an den Wänden mit bunten Fähnchen, Fernsprecher und Kurztabelle geben dem Raum sein Gepräge. Im Zimmer treffen wir die Besatzungen der erfolgreichen Torpedoflugzeuge. Alle Gesichter strahlen freudig und stolz. Grund genug haben sie dazu, nachdem sie im Dämmerlicht des vorigen Abends mit ihren silberglänzenden Alen gleich auf zwei englischen Schlachtschiffen der Malaya-Klasse Treffer erzielt haben.

„Wir haben schon einige Stunden über dem blauen Meer geschaukelt“, erzählt Hauptmann Kowalewski, der junge energische Gruppenkommandeur mit dem Ritterkreuz, der auch diesen Einsatz mitfolgt, „und malten uns gerade aus, wie schön es doch wäre, einmal im Liegestuhl auf dem Deck eines Luxusdampfers die Schönheit des sinkenden Abends zu erleben. Mein Beobachter war der Meinung, daß in dieser Gegend vor zwei Jahren auch schon einmal mehr Dampfer gefahren wären. Plötzlich beginnt der Funter hinten laut zu zählen: Eins, zwei, usw. Punkte!

Sie ragten wie riesige Felsen aus dem Meer

Als erster hat er den britischen Flottenverband entdeckt. Zwei Schlachtschiffe, die wie riesige Felsen aus dem Meere ragen, sechs Kreuzer, darunter ein Flakkreuzer, und drei bis vier Zerstörer. Wir stehen noch vom Deck ab, denn einströmendes ist es noch zu hell zum Angriff.

Nach ungefähr zehn Minuten ist es so weit. Der Beobachter und Kommandant der Maschine, Oberleutnant L., schießt über seine Redentabelle gebeugt. Er ist ein Fanatiker der Torpedoflieger. Ich fliege das erste der sauber in Kellertiefe fahrenden Schlachtschiffe an. Die Abwehr ist verhältnismäßig zahm, anscheinend sind die Geschützbedienungen gerade, bei Tisch. In günstiger Schußposition flacht der Al ins Wasser und nimmt Kurs auf die dicken Broden vor uns. Jetzt ist drüber aber auch die Abwehr munter geworden, und selbstverständlich so, daß man sie lieber im Abflug sieht als im Anflug.

Funter und Bordmechaniker berichten weiter: Deutsch konnten sie die Bahn der laufenden Torpedos verfolgen. Lange Sekunden des Wartens. Beide haben sich in den engen Funter geflüchtet, um besser beobachten zu können. Dann geht drüber eine Explosion hoch, über der später eine schwarze Rauchwolke steht.

Noch immer schließt die Abwehr wütend und pausenlos. Detonationen auch nach dem zweiten Torpedo

Diesen günstigen Augenblick hat die Notentmaschine abgewartet, deren Kommandant, Leutnant B., mit einem jungen harten Lachen auf dem Gesicht, jetzt weiter erzählt: „Der erste war ja getroffen. Wir nehmen Kurs auf den zweiten. In aller Gemütsruhe schießen wir unseren Al auf den Weg und können noch in einer weiten Einkurve ungehindert abbrechen, ehe die Rette da unten auch uns ihre eisernen Griffe hinausschleudert. Wieder wartet die Besatzung eines deutschen Torpedoflugzeuges. Endlos scheinende Sekunden, bis auch hier eine Detonation anzeigt, wie sauber der Torpedo geplatzt hat.“

„Zwei Schlachtschiffe auf einmal. Langsam aber sicher dürfte dem Engländer die Luft am Befahren auch des östlichen Mittelmeerraumes vergehen“, schließt Leutnant B. seine Schilderung.

Gewaltige Rauchfäulen krönten den Erfolg. Man war mit der einmal gemachten Beobachtung nicht zufrieden. Nach geraumer Zeit suchten die Flugzeuge wieder den englischen Flottenverband und fanden ihn auch sehr schnell, weil ihn immer noch zwei gewaltige Rauchfäulen weit hin verteilten. Der Heimflug durch die dunkle Nacht bis zum Heimathafen war „bestens“ wie die Kampfflieger dieser Gruppe sagen, wenn sie ihre besondere Anerkennung und Zufriedenheit ausdrücken wollen. Ganz im Gegensatz zum Gegner, der die unangenehme Ueberbrückung im Dämmerlicht des sonnigen Märztages kaum allzu schnell vergessen dürfte, nachdem zwei seiner stolzesten Schiffe schwer getroffen wurden und wahrscheinlich die nächsten Wochen in den Docks zubringen müssen.

Das sind Englands Waffen

Zur Aufdeckung des englischen Spionagenetzes in Bulgarien.

Ein weitverzweigtes englisches Spionagenetz wurde bekanntlich vor einiger Zeit durch die bulgarischen Sicherheitsbehörden aufgedeckt. In einem umfangreichen Bericht der Sofioter Polizeidirektion wird hierzu nochmals festgestellt, daß dieser Spionagedienst von Engländern geleitet wurde, daß seine Hauptagenten fremder Herkunft waren, und daß er vorwiegend militärischen Charakter hatte. Ihm standen reiche Geldmittel zur Verfügung. Die Enthüllung sei vollständig. Es seien Personen festgenommen worden, die volle Geständnisse ablegten. Nach Abschluß der Untersuchungen werde der Fall den Gerichten übergeben.

Im gleichen Zusammenhang wird in dem Bericht weiter mitgeteilt, daß am 23. Februar in der Nähe der Wasserleitung für Sofia bei Wajana große Mengen von Explosivstoffen, Brandbomben, verschiedene Zündkapseln, Ampullen mit hoch wirksamer Sprengladung u. a. m. gefunden wurden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die gefundenen Sprengstoffe von derselben Art waren, wie sie im rumänischen Delzebiet Plestii, in Holland und Norwegen gefunden wurden, die für Sabotagezwecke bestimmt waren. Aus diesem Grunde sei eine Kontrolle aller lebenswichtigen öffentlichen Einrichtungen, die Gegenstand von Anschlüssen sein könnten, durchgeführt und eine strenge Ueberwachung angeordnet worden.

Schließlich wird in dem Bericht noch mitgeteilt, daß ein Agentennetz einer fremden illegalen Propaganda aufgedeckt wurde, was zur Festnahme einiger Personen führte, die gegen Bezahlung illegale Literatur, Broschüren, Flugblätter, Auftrufe und dergleichen mehr verteilten. Die festgenommenen Personen haben ein volles Geständnis abgelegt.

Gesundheit und Fortkommen

Ein nationalsozialistischer Mutterbetrieb — Kriegsberichterstatter bei Professor Heintel

Zum erstenmal besuchte eine größere Zahl von Kriegsberichterstattern einer Propagandatompagnie der Luftwaffe eines der Heintellflugzeugwerke. In Ausührungen, die Professor Heintel vor den R. K. Männern machte, zeigte sich die Vielseitigkeit des berühmten Flugzeugkonstruktors, der über alle wichtigen Arbeiten des Flugzeugbaues hinweg niemals den Menschen im Betrieb in seiner seelischen und gesundheitlichen Verleugung vergessen hat. So nimmt es nicht wunder, daß er z. B. in den Wintermonaten dafür sorgte, daß durch seinen Wertgesundheitsdienst die vielen tausend Schaffenden täglich kostenlos Höhenstrahlung erhielten, oder — um ein anderes Gebiet herauszugreifen — das sogenannte „Vorschlagewesen“ so große Fortschritte in diesen Werken machte, daß einfache Arbeiter als Erfinder und Verbesserer hervortraten und dementsprechend in ihrer beruflichen Fortentwicklung gefördert werden konnten. So kann man auch verstehen, daß dieser Rüstungsbetrieb zu den nationalsozialistischen Mutterbetrieben zählt.

Beide aber mit Stolz konnte Professor Heintel auf die Leistungen der HE 111 auf allen Kampfplätzen bis nach Afrika hinunter hinweisen. Die Männer der Propagandatompagnie erhielten bei ihren Rundgängen einen tiefen Eindruck vom unermüdbaren Schaffen der Heimat und einen Begriff vom dem Bestreben, unserer Luftwaffe die besten, sichersten und kampffähigsten Maschinen zu geben.

„Institut zur Erforschung der Judenfrage“

Eröffnung mit Reichsleiter Rosenberg in Frankfurt a. M.

Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnet als erste Außenstelle der im Aufbau begriffenen hohen Schule am 26. März 1941 in Frankfurt a. M. das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“. Anschließend findet eine Arbeitstagung statt, auf der eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen zur geschichtlichen Lösung und über den heutigen Stand der Judenfrage gehalten wird. Eine große öffentliche Kundgebung, in der Reichsleiter Rosenberg über die Judenfrage als Weltproblem spricht, schließt die Tagung ab.

Allerlei Neuigkeiten

Japans Jugendführer beim Reichsaußenminister. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing in Anwesenheit des Reichsjugendführers Armann die zur Zeit in Deutschland weilende Abordnung japanischer Jugendführer.

Professor Zwierzina †. In Graz starb der 77jährige Universitätsprofessor i. N. Dr. Konrad Zwierzina, der durch lange

Jahre als Ordinarius für deutsche Philologie an der Grazer Universität wirkte und als einer der bedeutendsten Gelehrten auf diesem Gebiete galt. Professor Dr. Zwierzina hat sich insbesondere durch die Erforschung der dialektischen Schwankungen in der mittelhochdeutschen Schriftsprache bleibende Verdienste um die deutsche Sprachforschung erworben.

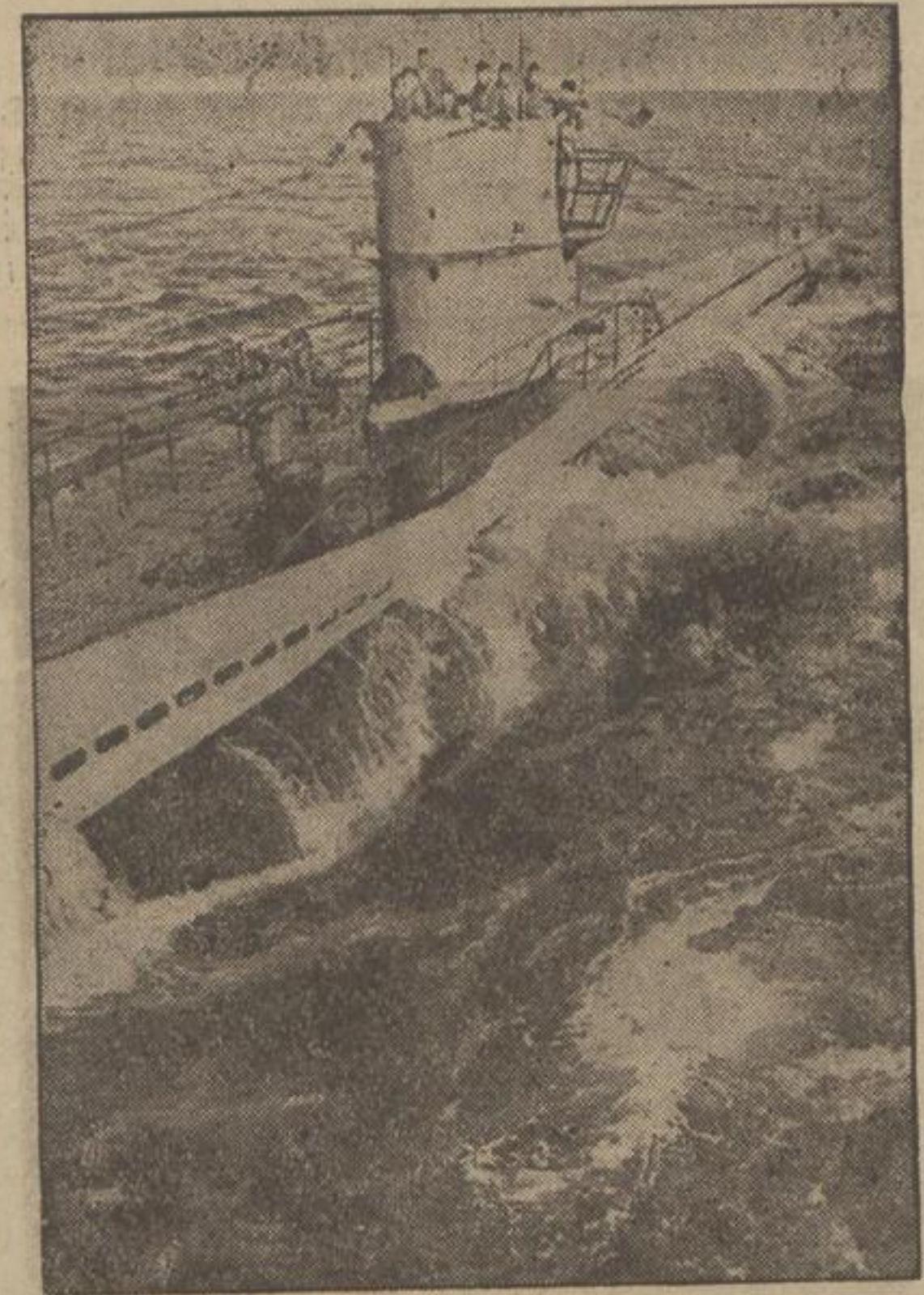
Uraufführung des Karl-Mitter-Filmes „Ueber alles in der Welt“. In der Reihe feillicher Veranstaltungen anlässlich der Kulturtag des Warthelandes fand in Posen die mit starkem Beifall aufgenommene Uraufführung des Karl-Mitter-Filmes der Ufa „Ueber alles in der Welt“ statt. Der Film bringt eine packende Darstellung von Einzelschicksalen deutscher Menschen, die der Kriegsausbruch im Ausland überraschte und die mit wechselvollem Erfolg sich nach Deutschland durchzuschlagen versuchten. Der Film, der ein Hohelied auf Deutschlands Größe und den Stolz seiner Söhne in aller Welt ist, erhielt das Prädikat „staatspolitisch wertvoll“ und wurde fernerhin als jugendwert anerkannt.

Großfeuer in einer amerikanischen Marinewerft. In der Marinewerft von Boston brach ein Brand aus, der durch eine Reihe von Explosionen ausgelöst wurde. Durch das Feuer wurde die gesamte Stromversorgung unterbrochen. Die Reparaturarbeiten an den Schiffen mußten eingestellt werden, so daß insgesamt 10.000 Mann feierten. Der Feuerwehrt und Abteilungen der Marine gelang es, den Brand auf seinen Ausbruchsherd zu beschränken.

Amerikanisches Marinegeschwader in Australien eingetroffen. Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, sei ein zwei Kreuzer und fünf Zerstörer umfassendes amerikanisches Marinegeschwader, das Australien einen Besuch abstattet, in Sydney angekommen. Damit befänden sich ausserordentlich dreizehn Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten in den pazifischen Ozean.

„Erfolge“ britischer Kolonialpolitik. In der indischen Stadt Dacca (Bengalen) kam es zu blutigen Zusammenstößen, bei denen 14 Inder getötet und 91 verwundet wurden. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch, um die Menschen auseinanderzutreiben. Eine Reihe von Gebäuden soll zerstört worden sein; auch kam es zu Brandstiftungen und Minderungen. Ansehend gehen die Zusammenstöße auf die durch die englische Herrschaft geschürten religiösen Gegensätze zurück.

1500 „diplomatische“ Vertreter Englands in USA. Der britischen Botschaft in Washington, die jetzt um den dritten Beamten mit Befandtenrang verstärkt wurde, untersteht „Chicago Tribune“ zufolge jetzt rund 1500 diplomatische und militärische Vertreter. Diese gewaltige Anbahnung englischer Beamter in Washington bezweckt hauptsächlich, Freunde für die britische Sache zu gewinnen.



Vor neuen Erfolgen. Auslaufen eines Unterseebootes aus einem Stützpunkt an der französischen Atlantikküste. — P. K. Tolle-Weltbild (M).

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOIT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

45)

Dr. Klodt forderte Egon auf, auch zu bleiben.

„Bitte, nehmen Sie Platz, meine Herren. Ich habe einige Fragen an Sie zu richten und hoffe, daß Sie mir dieselben beantworten können.“

Sie, Egon, sind schon vier Jahre hier im Hause, Sie, Herr Ingenieur, seit drei Wochen dessen Gast. Aus den Protokollen des Untersuchungsrichters habe ich ersehen, daß er Sie, Egon, nur ganz kurz verhört hat. Sie, Herr Ingenieur, haben sich sicher Gedanken gemacht über den schweren Verdacht der öffentlichen Meinung gegen Baron Eugen. Seine Unschuld war mir immer, auch als mir der Fall noch nicht übergeben worden war, sonnenklar. Durch die Auslage von Marg ist sein Alibi einwandfrei erbracht worden. Ich habe mir ein Bild über den Zusammenhang der beiden Fälle gebildet. Es fehlen sozusagen nur einige Verbindungsglieder in der Kette. Deshalb muß ich jetzt einige Fragen an Sie richten.“

Er lehnte sich vor und strich sich mehrmals über die breite Stirne, wie um seine Gedanken zu sammeln.

„Ich will Ihnen nicht zuvorkommen, Herr Doktor“, sagte ich, „möchte aber von vornherein bekanntgeben, daß der Grund meines Aufenthaltes in Krannitz nur mein Interesse an dem Mordfall ist. Es ist mir durch Egons Hilfe gelungen, ein Beobachtungs- und Tatfahnenmaterial zusammenzutragen, das ich Ihnen hiermit übergebe.“

Ich entnahm meiner Briefstache das Verzeichnis und überreichte es Dr. Klodt mit den Worten:

„Sie sind ein bekannter Kriminalist, ich ein Laie, der zum erstenmal in seinem Leben versucht hat, Ihnen ins Handwerk zu pfeifen. Ich glaube aber trotzdem, daß das Material im Verzeichnis von großem Nutzen sein kann. Egon hat sich eine Theorie gebildet, die mir anfangs ab-

furd erschienen ist, von deren Möglichkeit ich mich aber überzeugen ließ. Heute früh habe ich eine Szene beobachtet, die möglicherweise viel zur Lösung beitragen kann.“

Dr. Klodt hatte mich während meiner Rede mit wachsendem Erstaunen angesehen und meinen Worten sehr aufmerksam zugehört. Jetzt wandte er sich an Egon: „Teilen Sie mir Ihren Verdacht mit!“

Dieser schien auf die Frage nicht vorbereitet zu sein, überlegte, und erst nach einer geraumen Weile, die Dr. Klodt mit keinem Wort unterbrach, kam es in bestimmtem Tone von seinen Lippen:

„Frau von Lehrten hat den Plan ausgeheckt, Klaus steht unter ihrem Einfluß und hat den Schuß auf Hagen und auch den auf Eugen abgegeben.“

Dr. Klodt hatte sich bei diesen Worten erregt erhoben und blickte Egon und auch mich erstaunt an.

„Sie werden in diesen Aufzeichnungen Beobachtungen, Zufälle und überraschende Tatsachen verzeichnet finden, die Ihnen, wie früher mir, die Überzeugung geben werden, daß es sich um die Beseitigung der Männer der Familie Rink handelt. Dr. Gohta kann jeden Moment zurückkommen und vielleicht das letzte Glied in der Kette zur Befestigung dieser Ansicht bringen, nämlich die Testamentsbestimmungen des alten Rink“, erklärte ich dem Doktor.

Dr. Klodt faltete den Bogen auseinander und sagte, bevor er noch zu lesen begann:

„Das ist im Prinzip auch meine Ansicht, nur gehe ich noch einen Schritt weiter und nenne Setten als den geistigen Schöpfer der Mordpläne.“

„Auch diese Möglichkeit ist seit meiner Beobachtung im Walde heute morgen von mir in Betracht gezogen worden.“

Dr. Klodt warf mir einen prüfenden Blick zu, nahm dann wieder Platz im Lehnstuhl und begann zu lesen. Langsam und aufmerksam las er das Verzeichnis durch, begann nach Beendigung der Lektüre von neuem, stellte einige Fragen, die wir ihm beantworten konnten und die hauptsächlich die Beobachtungen Egons im Herrenhause betrafen. Nachdem ich als letzte Beobachtung die Szene im Walde geschildert hatte, stand Dr. Klodt auf und sagte zu uns beiden:

„Sie haben ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet, meine Herren. Ein geschulter Kriminalist hätte nicht umsichtiger und befonnener vorgehen können! Sie, Herr Ingenieur, handeln aus Mitgefühl und Freundschaft. Ihr Interesse an dem Hause und der Familie, Egon, verstehe ich vollkommen!“

Egon schien über diese Worte betroffen zu sein. Ich bemerkte, wie er zusammenzuckte und ein verblüfftes Gesicht machte. Dann wollte er etwas erwidern, aber Dr. Klodt ließ ihn nicht zu Wort kommen, trat auf ihn zu und sagte freundlich:

„Sie dürfen nicht glauben, daß ich hierher gekommen bin, ohne mich über alle Personen, ihre Herkunft und Vergangenheit genauestens informiert zu haben!“

Wieder wollte Egon erwidern und abermals kam ihm Dr. Klodt mit seiner Frage zuvor:

„Erinnern Sie sich, wo Frau von Lehrten zur Zeit des Mordes an Baron Hagen war? Denken Sie scharf nach! Nur mit einer bestimmten Antwort ist mir gedient!“

Nach einiger Zeit sagte Egon:

„Ich kann es nicht sagen. Ich habe sie erst gesehen, als man den Toten schon ins Haus brachte.“

„Und wo waren Sie selbst, Egon?“

„Ich habe hier gearbeitet, war dann drüber auf dem Gutshof bei Berwalter Tobiasch mit der Milch- und Butterverrechnung für den Schloßverbrauch beschäftigt.“

Dr. Klodt schwieg längere Zeit, blieb beim Fenster stehen und blickte hinaus in den Park. Plötzlich wandte er sich um und fragte: „Wo wohnt Frau von Lehrten?“

„Sie bewohnt die beiden Eckzimmer gegen Bauthheim im zweiten Stock“, antwortete Egon.

Eine kurze Zeit dachte Dr. Klodt nach, dann gab er Egon Auftrag, ihn bei der Baronin zu melden. Als der Diener den Raum verlassen hatte, sagte er zu mir:

„Ich werde die Räume der Dame einmal durchsuchen. Mich interessiert vor allem, was Setten ihr heute morgen übergeben hat. Vielleicht haben wir Glück und finden es noch.“

(Fortsetzung folgt.)



Gerichtssaal

Verbrechen an der Wehrkraft

Das Sondergericht Dresden verurteilte den am 1. September 1907 in Herten geborenen Ludwig Cramer, zuletzt wohnhaft gewesen in Abseid bei Blantenburg, wegen Zerlegung der Wehrkraft in Lateinheit mit Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung und Zuwiderhandlung gegen das Verbot der Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Weiter wurden wegen der gleichen Verbrechen verurteilt: Ernst Bojanowitsch aus Berlin, geb. 26. Mai 1916, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust; Franz Majors aus Magdeburg, geb. 16. November 1901, zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust; Wilhelm Karl Konstanty aus Boffendorf bei Haltern, geb. 11. Februar 1895, zu sieben Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust; Anna Marie Boll aus Wien, geb. 5. Oktober 1913, zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust und Margarethe Franke aus Mainz, geb. 3. November 1911, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Das Urteil sühnt die Verbrechen von Angeklagten, die als frühere Angehörige der in Deutschland seit langem verbotenen Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher es neuerdings versucht hatten, eine gewisse Neuorganisation der verbotenen Vereinigung aufzurichten. Die Schwere des Urteils, insbesondere die Todesstrafe gegen den Hauptangeklagten Cramer, entspricht voll und ganz dem Empfinden des Volkes, das gegen alle Bestrebungen Schutz verlangt, die sich gegen die deutsche Wehrkraft richten. Bekanntlich verneint die verbotene Vereinigung den Wehrdienst ebenso wie die Teilnahme an Organisationen der Volksgemeinschaft, z. B. Reichsluftschutzbund, NS.-Volkswohlfahrt usw.

Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher

Der 1904 geborene Paul Willi Seidler brach im November 1940 aus der Strafanstalt Waldheim, wo er eine langjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, aus. Er trieb sich hehlend und raubend umher, wobei er besonders Gasthäuser und Bauernhöfe heimsuchte. Schließlich gelang seine Wiederfestnahme. Wegen dieser neuen Verbrechen stand Seidler jetzt vor einer Chemnitzer Strafkammer, von der er wegen schweren und einfachen Rückfalldiebstahls zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde. Außerdem wurde gegen diesen Gewohnheitsverbrecher auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Volksschädlinge hingerichtet

Am 15. März 1941 sind der 30jährige Hubert Dajchel und der 27jährige Josef Lindengrün aus Linz hingerichtet worden, die das Sondergericht in Linz als Gewaltverbrecher und Volksschädlinge zum Tode verurteilt hat. Dajchel und Lindengrün waren schwer vorbestrafte Gewohnheitsverbrecher, die

in Linz und Umgebung während der Verdunkelung Einbruchs- diebstähle begangen und sich Verfolgern gegenüber mit Waffengewalt widersetzt haben.

Hinrichtung eines Gewohnheitsverbrechers.

Am 18. März 1941 ist der durch Urteil des Sondergerichts Dortmund vom 10. Februar 1941 als Volksschädling zum Tode verurteilte Adolf Koch hingerichtet worden. Koch, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat fortgesetzt Diebstähle und Betrügereien begangen und bei mehreren Einbrüchen die Verdunkelung ausgenutzt.

Der „Storpion“ von Lancashire

Ein Geschlecht von Ausbeutern und Unterdrückern. — Wie die Derby's zu Macht und Reichtum kamen.

Vor hundert Jahren, 1841, trat Lord Edward Geoffrey Derby als Kolonialminister in das britische Kabinett ein, in dem er bald eine große Rolle spielte.

Der Name Derby ist jedem Sportsmann durch die Pferderennen geläufig, die im Frieden alljährlich zu Epsom in der Grafschaft Surrey abgehalten werden. Es handelt sich dabei um ein Flachrennen für dreijährige Pferde, das über anderthalb englische Meilen gelaufen wird und seinem Gewinner ohne Wetten 6000 bis 7000 Pfund Sterling einbringt. Bereits im Jahre 1780 von einem Grafen Derby ins Leben gerufen, erinnert sein Name an ein Geschlecht strapelloser Ausbeuter und Unterdrücker, das seit Jahrhunderten in Großbritannien über eine ungeheure politische Macht und ebensolchen Reichtum verfügt. Letzterer stammt aus den Bergwerken und Baumwollspinnereien der Grafschaft Lancashire, über welche die Derby's als feinstreue Grundbesitzer gebieten. Doch waren ihnen Rennpferde allezeit wichtiger als Arbeiterkinder, wie sie überhaupt für soziale Probleme niemals das geringste Verständnis aufzubringen vermochten.

Typisch für die britische Plutokratie ist die parlamentarische Laufbahn Lord Edward Geoffrey Derby's, der als Kolonialminister Gelegenheit hatte, die Hungerpeinliche nicht nur über den Arbeiterfamilien seiner Grafschaft, sondern auch fremden Völkern in allen Erdteilen zu schwingen. Bald gehörte er dem Kabinett an, bald war er Mitglied der Opposition, steckte aber stets mit seinen Standesgenossen unter einer Decke. Nicht umsonst gab man ihm in Irland den Beinamen „der Storpion“, womit man seine politische Tätigkeit kennzeichnen wollte.

Am 20. Februar 1858 trat Lord Derby wieder einmal an die Spitze der Regierung, beendigte den ihm vom Kabinett Palmerston in China hinterlassenen Krieg durch einen günstigen Vertrag, und ließ den Aufstand in Indien blutig niederschlagen. Besondere „Volkstümlichkeit“ erwarb sich der Ministerpräsident, als er im Juli 1866 im Londoner Hyde Park demonstrierende Arbeitermassen mit Gewalt auseinandertrieb. Die Polizei schoß damals auf Lord Derby's Befehl rücksichtslos in die Menge; es gab Tote und Schwerverletzte, darunter Frauen und Kinder. Doch wurde dieser hohe Blutzoll von der englischen Arbeitererschaft umsonst entrichtet. In London selbst wie der Grafschaft Lancashire wurden die Hungerlöhne weitergezahlt, die dort von jeher an der Tagesordnung waren.

Es gibt ein treffliches deutsches Sprichwort: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Auch bei der Familie Derby hat es sich bewährt. Der Sohn des „Storpions“ von Lancashire, Lord Edward Henry Derby, entschied sich, wie sein Vater, für die ertragreiche Laufbahn des Parlamentarier's. Noch unter seiner Präsidentschaft erhielt er einen Sitz im Kabinett und überrug die Oberherrschaft über Ostindien von der Handelsgeellschaft auf die Krone. Nach dem Tode seines Vaters trat er in das Oberhaus ein. Im Kabinett des Jubel-Diaraeli, das am 20. Februar 1874 gebildet wurde, übernahm Lord Derby das Ministerium des Auswärtigen, geriet aber wegen der orientalischen Frage, als Diaraeli ein energisches Vorgehen gegen Rußland verlangte, mit diesem in Konflikt. Doch schied er erst am 30. März 1878 aus der Regierung aus und wurde durch Lord Salisbury ersetzt.

Heute ist in England der siebzehnte Lord Derby am Ruder. Er ist seiner Ahnen „würdig“ und haßt das soziale Deutschland, in dem auch dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein beschieden ist. Wie seine Vorfahren Irland, Afrika, Indien und nicht zuletzt das eigene Volk ausbeuteten und unterdrückten, so sieht er in ganz Europa nur ein Abgabebiet für Kohle und Baumwolle. Er denkt nur in Dividenden und Zahlenreihen und wird daher das über Großbritannien heringebrochene Verhängnis nicht eher erkennen, als bis es mit der gesamten englischen Plutokratie auch für ihn zu spät ist.

Turnen - Sport - Spiel

Kriegsmeisterschaften der Turner 1941.

Da der Bereich Sachsen seine Turnmeisterschaften auf den 30. März 1941 verschoben hat, mußte der Sportbezirk Oberlausitz die Kriegsmeisterschaften 1941 der Turner und Turnerinnen auf den 6. April 1941 festsetzen. Die Kämpfe finden in der geräumigen Turnhalle der Turngemeinde Ruhla-Spremberg statt und sind mit Wettkämpfen für ältere Turner (in zwei Klassen), Turnerinnen, HJ, und BDM verbunden. Der Wettkampfschluss ist für alle Wettkämpfe auf den 24. März 1941 festgesetzt worden.

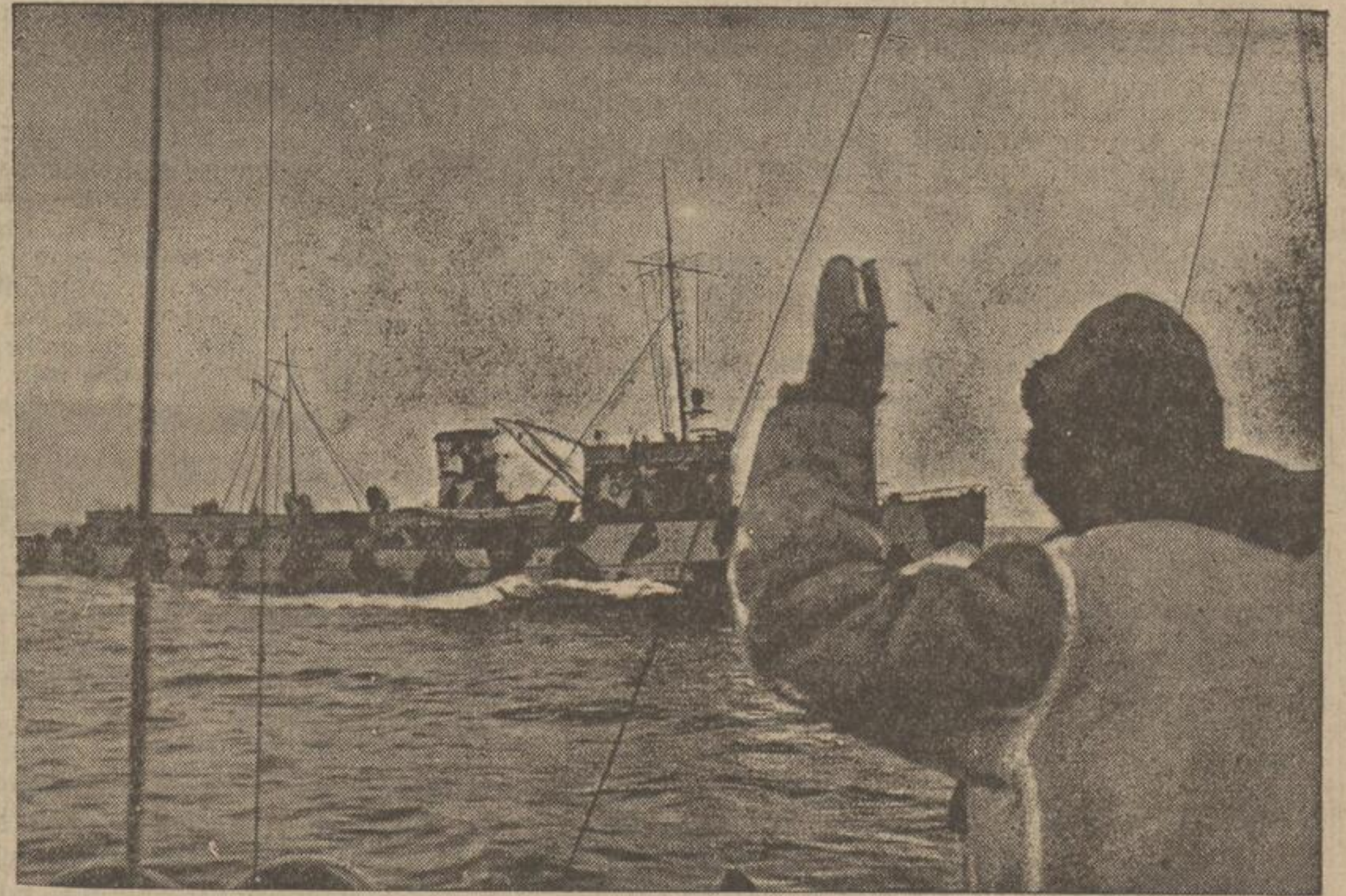
Reichsbundpokal in Sachsen?

Das Reichsbundpokal-Endspiel, für das sich auch in diesem Jahr die Reichsmannschaften von Sachsen und Bayern durchsetzen, wird nicht am 13. April ausgetragen werden, da an diesem Tage bekanntlich die Meisterschaften beider Bezirke an den Gruppenpielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft beteiligt sind. Ein neuer Termin steht noch nicht fest. Mer Vorausicht nach wird das Endspiel, das im vergangenen Jahr in Auesburg stattfand, diesmal in Sachsen ausgetragen.

Auch Josef Simeth Reichsmeister, während E. Simeth zusammen mit seinem jugendlichen Klubkameraden Bennowitz in Leipzig Reichsmeister von Sachsen im Raddball wurde kämpfte zur gleichen Stunde Josef Simeth in Königsberg um den Reichstitel von Ostpreußen der ihm zusammen mit seinem Partner Tazies (Memel) zufiel.



W.-Wiedemann-Welbild (M.)
Ein Sündenchen vor rumänischen Dorfbewohnern.



W.-Profkop-Welbild (M.)
Begegnung eines Begleitschiffes mit einer Menstruumflotte.

Alle germanisch-deutschen Bauernwanderungen entsprangen der Raumnot

Es ist ein besonderes Verdienst des Reichsbauernführers R. Walther Darré, als Geschichts- und Rassenforscher durch seine schnell vollständig gewordenen Schriften auch schwierigere Fragen unseres Volkstums und rassischer Herkunft dem Verständnis weiterer Kreise zu erschließen. So unternahm er es unter anderem in seinem Werk „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse“, in dem Kapitel „Die Indogermanen und der Ackerbau“, die Verunglimpfung unserer germanischen Vorfahren als räuberische Nomaden zu entkräften und ihre Wanderungen als einen durch Landnot bedingten echten Bauerntreck nachzuweisen.

Er geht hierbei von dem altrömischen Begriff des „Ver sacrum“, des heiligen Frühlings, aus, den man im allgemeinen als einen religiösen Brauch ansah, in Zeiten der Not die Kinder, die Früchte und das Vieh eines Monats dem Mars oder Jupiter zu weihen. In zwingender Beweisführung legt Darré, an die Ausführungen des Geschichtsforschers Fering anknüpfend, dar, daß es sich hier in Wahrheit um einen aus germanischer Urzeit übernommenen Brauch handelt, bei Ueberfüllung des zur Verfügung stehenden Siedlungsraumes den überschüssigen Teil der Bauernfamilien auf Landfuche auszuscheiden. Tatsächlich war für die Teilnahme am Ver sacrum das

Lebensalter von mindestens 21 Jahren Vorbedingung, — schon dies ist ein Hinweis, daß es sich um Landfuche und nicht um Eroberungszüge aus kriegerischer Eigenart des Volkes handelte, da ja die Jugend schon mit 17 Jahren heeresdienstpflichtig wurde. Bei der Mitgabe von Vieh und landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist natürlich erst recht nicht an ein religiöses Opfer zu denken, sondern vielmehr an die Ausstattung der Landfucher mit allem Nötigen, dessen sie zur Gründung einer neuen Heimat bedurften. Im übrigen konnte für das „Ver sacrum“ unmöglich die Kinderzahl eines Frühjahrs ausreichen, da als „Kind“ im altrömischen Sinne stets nur das auf einem Auerbengut in rechtmäßig geschlossener Ehe gezeugte Kind galt und andererseits die Gefahren der Wanderung von vornherein einen größeren Zusammenschluß erforderten.

Auf Zusammenhänge mit den steinzeitlichen Ackerbauern im nördlichen Mitteleuropa verweist mit besonderer Deutlichkeit die Tatsache, daß für die Durchführung der Wanderung die Zeit vom 1. März bis zum 31. Mai festgelegt war. Dies entspricht den Notwendigkeiten, wie sie sich etwa für ein aus Schweden oder Niederdeutschland abwanderndes Bauernvolk ergeben hätten. So fiel z. B. für Schweden der Winter in die Monate von September bis Februar, die Ernte auf Ende des Monats August.

Mußten die Wintermonate aus Witterungsgründen für die Wanderung ausfallen, so „muß ein solcher Zug in der Vorstellungswelt eines schwedischen Bauern seine Wanderung so rechtzeitig beenden, daß das ausgesäte Getreide noch bis Ende August reif wird“. So verblieben für die Wanderung die Monate März bis Mai, so daß die Monate Juni bis August für den Ackerbau benutzt werden konnten. Als Getreideart kam hierbei die kleine vierzeilige Gerste in Betracht, die etwa 70 bis 80 Tage zur Reife braucht und in den nordischen Ländern die Hauptertragsfrucht ist. Tatsächlich ist die Gerste auch den Römern und Griechen nachweislich bekannt gewesen. Der zuvor erwähnte Fhering erwähnt übrigens, daß weit bis in die Vorgeschichte der Völker die Auswanderung von Kelten und Germanen zum Zweck der Landfuche nachgewiesen ist. „Überall ist es der Ruf nach Land, den sie ertönen lassen — sie sind bereit, die Waffen niederzulegen, wenn ihnen diese Forderung bewilligt wird.“

Die Züge der Kimbern und Teutonen liefern weitere Beweise dafür, daß es sich bei den Wanderungen der germanischen Völker um echten Bauerntreck handelte. Ein solcher Bauerntreck ist mit Rücksicht auf den umfangreichen Troß gezwungen, auf seiner Wanderung Masten einzuschleppen, um durch einsömmerigen Ackerbau den Getreidebedarf für den kommenden Winter zu decken. Dieses Vorgehen ist bei dem Zug der genannten Völker geschichtlich nachgewiesen, ebenso der gelegentliche Bau von Waarenburgen beim Durchzug durch feindliches Gebiet. Nicht nomadenhafter Trieb, sondern die Not des „Volkes ohne Raum“ veranlaßte die Wanderungen der germanischen Stämme und führte sie über den Rhein, nach Italien und in späterer Zeit germanisch-deutscher Geschichte nach Osten.